www.agstg.ch

AGSTG
Aktionsgemeinschaft
SCHWEIZER
TIERVERSUCHSGEGNER
Dachverband der Antivivisektion

Albatros

Ausgabe Nr. 13 ¤ Dezember 2006 ¤ Auflage 7900 in Deutsch, Französisch und Italienisch

Foto: © R & D / BUAV

Tierversuche
- eine Herausforderung an unsere Gesellschaft

REACH
- eine Tiertragödie unbeschreiblichen Ausmasses

Mauritius
– vom Paradies unter Palmen in die Hölle des Labors

Impressum

Herausgeberin
AG*STG*
Aktionsgemeinschaft
SCHWEIZER
TIERVERSUCHSGEGNER
Dachverband der Antivivisektion

Brisiweg 34
CH-8400 Winterthur
Schweiz
Telefon/Fax +41 (0)52 213 11 72
www.agstg.ch
office@agstg.ch

Präsidentin
Dora Hardegger

Redaktion
Sylvia Laver

Layout
Ralf Maubach - www.id-mediapoint.de

Auflage
7900 Ex. total

Erscheinung
4 Ausgaben pro Jahr in
Deutsch, Französisch und Italienisch

Preise/Abonnemente
für AG*STG*-Mitglieder gratis
Abonnement siehe Shop im Innenteil

Spenden/Zahlungen
Postcheque-Kto. 40-7777-6
IBAN CH45 0900 0000 4000 7777 6
SWIFT Code/BIC: POFICHBEXXX
Empfängerbank:
Swiss Post, PostFinance, Nordring 8,
CH-3030 Bern
Clearing Nummer: 09000

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der AG*STG* wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Französisch-Übersetzung:
Katherine Cadury
Basel/Bâle
Tel. 061 / 363 02 39
kcadury@cadury.ch

Editorial

Liebe Tierversuchsgegnerinnen und Tierversuchsgegner

«Nach vielen Fehlschlägen mit verschiedenen Versuchstierarten, Dosierungen sowie Laborbedingungen haben wir es endlich geschafft, in einem von vielen Versuchen ein unseren Auftraggeber zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen. Dies werden wir nun isoliert von allen anderen Ergebnissen und somit entgegen jeglichem gesunden Menschenverstand (wenn wir den hätten, dann würden wir keine Tierversuche durchführen) als Erfolg publizieren. Wir wissen, dass dies in Wahrheit der allfälligen Abwehr von Schadenersatzklagen seitens der Konsumenten sowie der weiteren Sicherung von Forschungsgeldern dient.
Es fiel uns nicht einfach, auf dieses von vornherein festgesetzte Ergebnis hinzuarbeiten. Fast alle Tests bewiesen signifikant, dass dieses Mittel nutzlos, gefährlich und mit starken Nebenwirkungen verbunden ist.
Jedoch wie das Sprichwort «Wer sucht, der findet» schon sagt, hat sich unsere steuergelderverschwendende Taktik wie immer bewährt.

Übersetzt auf Deutsch heisst dies dann: «Im Tierversuch konnte nachgewiesen werden, dass Produkt XY …»
Es liegt mir fern, diese Umschreibung, auf die ich letzthin zufälligerweise in meinem Übersetzungslexikon «deutsch – deutlich» gestossen bin, auf die Forschung im Allgemeinen anzuwenden.
Aber die Möglichkeit, diese Erklärung von der Hand zu weisen, ist ebenfalls nicht gegeben. Der Forschungsauftrag lautet meistens nicht, zu überprüfen, ob Wirkstoff XY zu starke Nebenwirkungen hat, sondern zu «beweisen», dass dieser Wirkstoff keine starken Nebenwirkungen aufweist.

Wir von der AG*STG* kämpfen für die totale Abschaffung der Tierversuche. Es gibt keine guten oder sinnvollen Tierversuche, weder aus ethischer noch aus medizinischer Sicht.
Die wenigen Ergebnisse aus Tierversuchen, aus denen die Menschen scheinbar einen Nutzen ziehen konnten, können wir als Erfolg nicht gelten lassen. Denn niemand bestreitet die Gesetzmässigkeit, dass von Tausenden von Versuchen auch mal einer gelingen muss. Ganz im Sinne des Zufallsprinzips.
Würde die Forschung mit anderen Methoden bestritten, wären dann weniger erfolgreiche Medikamente und Therapien auf den Markt gekommen? Diese Frage können wir klar verneinen.
Jedoch auch wenn die Tierversuche scheinbar die einzige Möglichkeit wären, um das Medikament XY zu entwickeln, würden wir trotzdem dagegen ankämpfen. Denn was gibt uns Menschen das Recht, andere Lebewesen zu unserem Nutzen brutal zu quälen?

Wir von der AG*STG* kämpfen für die totale Abschaffung aller Tierversuche. Aber wir sind uns bewusst, dass dieses Ziel leider nur in kleinen Schritten zu erreichen ist. Deshalb unterstützen wir teilweise auch Bemühungen, die nicht direkt das «grosse Ziel» erreichen, dafür aber für einige Tiere eine klare Verbesserung darstellen. Dies sehen wir als Schritt in die richtige Richtung, keinesfalls aber als gemässigte Schiene oder als schlechten Kompromiss.
Wir sind nur so weit kompromissbereit, wenn wir davon überzeugt sind, dass wir damit unserem Ziel einen Schritt näher sind. Diese Schritte tun wir wohlüberlegt.
Alles oder nichts! Diese Einstellung finden wir öfters bei Tierversuchsgegnern. Jedoch ist diese Einstellung wirklich im Sinne der Tiere?
Kein fiktives Beispiel: Es besteht die Möglichkeit, aus einer grausamen Tierhaltung einige Tiere retten zu können, jedoch leider nicht alle.
Sollte dann nicht geholfen werden, nur weil nicht alle gerettet werden können?
Wenn ich aus dem Fenster sehe, dann sehe ich Schafe, Kühe und Pferde, die ihre Zeit auf relativ grossen Wiesen verbringen. Klar, auch ihr Leben ist von vornherein dem Tod (Fleischkonsum) geweiht. Aber wir betrachten es als kleinen Schritt in die richtige Richtung, dass es die Freilandhaltung, Mutterkuhhaltung usw. gibt.

Oder hätten wir uns gegen diese Form der Tierhaltung einsetzen müssen, da ja leider nur ein kleiner Teil der «Nutztiere» davon profitieren kann, geschweige denn der Fleischkonsum damit beendet ist?
Kinderhilfsorganisationen (die nicht gleichzeitig allen helfen können), alternative Energien, die Abschaffung der Legebatterien (in der Schweiz) … alles nur faule Kompromisse?
Die meisten der grossen Errungenschaften wurden nicht von heute auf morgen eingeführt. Sie schlichen sich über kleine Teilerfolge zu dem, was sie schliesslich werden wollten und geworden sind. Stück für Stück.
Wenige kamen durch revolutionäre Änderungen oder gar Revolutionen (Eine Diktatur wird nicht eingesetzt, um eine Revolution zu sichern: sondern man macht eine Revolution, um eine Diktatur einzusetzen – 1984 von George Orwell).
Dies alles jedoch niemals, ohne das eigentliche Ziel zu verraten oder aus den Augen zu verlieren.

Verstehen wir uns richtig! Kompromisse bedeutet Diskussionsbereitschaft. Kompromisse bedeutet, nicht alle Ideen und Vorschläge, die nicht zu unserem Ziel führen, von vornherein zu verteufeln.
Aber Kompromiss bedeutet für uns niemals, auch nur einen einzigen Tierversuch gutzuheissen!

Wenn ich die Zahlen der Tierversuche von 1983 bis heute betrachte, dann sehe ich da durchwegs einen Teilerfolg, der zum grossen Teil dank jedem einzelnen Tierversuchsgegner zustande gekommen ist.
Dies heisst jetzt nicht, sich zurückzulehnen, aber dies ist ein nennenswerter Zwischenerfolg. Kompromissloses Alles oder Nichts hätte diesen Zwischenerfolg ablehnen, ja gar verhindern müssen.
Und dies alles im Namen der Tiere?
Dies ist keine Kritik an der Arbeit anderer Mitstreiter mit anderen Strategien. Vermutlich braucht es verschiedene Wege, um unser gemeinsames Ziel zu erreichen.

Wir müssen alle zusammenhalten! Denn die Zeichen stehen auf Sturm! Die Versuchszahlen sind wieder am Steigen und werden auch die nächsten Jahre weiter steigen. Die Harmonisierung mit dem EU-Recht, Gentechnik, Grundlagenforschung, Transgene Forschung … dies alles sind Gründe, weshalb die Tierversuchslobby wieder verstärkt Fuss fasst! Dagegen müssen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln ankämpfen!

Manche, die sich für die Tiere einsetzen, scheinen es durchwegs als Vorteil zu verstehen, dass Tiere nicht für sich selbst sprechen können.
Richtig! Sie können somit nicht selbst für ihre Rechte einstehen, deshalb geben all die Tierschützer/Tierrechtler dieser Welt ihnen ihre Stimme.
Jedoch frage ich Sie: Was, wenn die Tiere sprechen könnten, würden sie dann zu uns sagen?
Wir alle fallen gerne in ein Muster, wo wir sagen, Tiere wollen dies und das. Wären die Tiere denn wirklich mit all unseren Entscheidungen einverstanden?

Deshalb dürfen wir nicht einfach den populistischen Weg einschlagen. Wir wollen aktiv mithelfen an der Verbesserung dieser Welt. Alternativen, wenn sie dann Alternativen und im Sinne der Tierversuchsgegner sind, auch unterstützen. Dies ist der weitaus schwierigere Weg. Jedoch sind wir davon überzeugt, dass dieser Weg für uns der richtige ist.

Zu meiner Person:

Drei Tage vor Redaktionsschluss bin ich zum Team der AG*STG* gestossen.
Mein Name ist Andreas Item. Aufgewachsen bin ich in den Bündner Bergen, wo die «heile» Welt krampfhaft versucht, der Realität zu trotzen. Ich bin ein Spätzünder. Die «heile» Welt hielt sich bis 1995. Mein erster Kontakt zu gesundem Menschenverstand in Bezug auf Ethik und Moral vollzog sich 1995 mit dem Buch «Fleisch … oder die Folgen einer unbewussten Essgewohnheit» von Axel Meyer. Ab diesem Zeitraum kämpfte ich an verschiedenen Fronten für die Rechte der Tiere.
Nun schreiben wir bald das Jahr 2007: Welches Jahr schreiben denn die Versuchstiere?

Protestaktionen zum Mitmachen:

Dieser Ausgabe des «Albatros» haben wir ein Proteststschreiben an Bundesrätin Doris Leuthard beigelegt. Der Bundesrat plant klammheimlich, zur europaweiten Drehscheibe für Tiertransporte zu werden. Dies bringt für die Tiere wohl kaum einen Nutzen, hingegen wollen die Transporteure und der Bund daraus Kapital schlagen.

Ebenfalls haben wir eine Protestkarte an die Botschaft von Mauritius beigelegt. Weshalb Mauritius? Das Land ist der Hauptlieferant für Primaten für die europäischen Tierversuchslabors. Durch einen Tourismus-Boykott soll Mauritius gezwungen werden, die Ausfuhrlizenzen für den Affenhandel zurückzuziehen.

In eigener Sache:

Wie Sie sicher wissen, hat die AG*STG* einige turbulente Jahre hinter sich. Bei einigen Projekten hat sich die AG*STG* schlichtweg übernommen. Dafür möchten wir uns hiermit bei Ihnen entschuldigen.

Die AG*STG* hat die Konsequenzen daraus gezogen und steht nun mit komplett neuer personeller Besetzung wieder voller Tatendrang da. Mit einer glaubwürdigen, seriösen Arbeit hoffen wir, dass wir Ihr Vertrauen erhalten bzw. wieder zurückgewinnen können.

Auch wir Tierversuchsgegner müssen nicht immer Trübsal blasen, sondern jeder von Ihnen darf auch einmal stolz auf das sein, was alle Tierversuchsgegner zusammen bisher erreicht haben. Wir dürfen nun nicht aufgeben, denn nur gemeinsam sind wir stark genug, um der Vivisektion den Boden unter den Füssen wegzureissen!

Wir wünschen Ihnen allen eine schöne, erholsame Weihnachtszeit. Geniessen Sie die Tage, denn nur durch Entspannung wächst auch wieder die Energie! Energie, die wir auch in den kommenden Jahren noch dringend brauchen.

Freundliche Grüsse
Andreas Item

Studie enthüllt:

Tierversuche bringen nichts!

«Nicht nur unnützes Leid, sondern auch Verschwendung von Steuergeldern!»

Verzweifelt blickt der Affe unter einem verkabelten Helm hervor, gebeutelt von Elektroschocks. Die verkrüppelte Gen-Maus bricht fast unter ihrem Tumor zusammen. Solch grausige Bilder springen einem beim Thema Tierversuche ins Auge. Doch der Laie weiss zum Glück: Keine Bange, dies hilft letztlich ja dem Menschen, der Heilung von Krankheiten. Aber ist es wirklich so?

Eine neue Studie behauptet das Gegenteil! Nur 0,3 Prozent von 51 Tierexperimenten an drei bayerischen Universitäten erreichten ihr Ziel: die Übertragung der Ergebnisse auf den Menschen. Bei 99,7 Prozent mussten die Tiere völlig umsonst leiden und sterben! So lautet das Ergebnis der Langzeitstudie von Prof. Dr. Toni Lindl vom Institut für angewandte Zellkultur in München und der Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes.

«Wir haben behördlich genehmigte Tierversuche untersucht, geschaut, ob die Forscher ihre selbst formulierten Ziele erreichten», erklärt Professor Lindl. 5000 Mäuse, Ratten und Kaninchen wurden für die Versuche verwendet. Über zehn Jahre beobachtete die Studie, ob die betroffenen Forschungen an den Universitäten Würzburg, Erlangen und Regensburg mit neuen Ergebnissen zitiert wurden. Und ob die Untersuchungen am Ende in irgendeiner Form in einer Therapie oder in Medikamenten für Menschen mündeten. «In gerade mal 0,3 Prozent gelang die Übertragung auf den Menschen.

Selbst aus diesen Forschungsvorhaben resultierte nach zehn Jahren keine klinische Therapie für den Menschen!» Lindls Quintessenz: «Ausser einer Therapie für Kleintiere ist nichts herausgekommen.» Dass dieses Ergebnis erst durch diese private Studie ans Licht kam, findet Diplom-Biologe Roman Kolar von der Akademie für Tierschutz besonders schlimm: «Der Staat müsste selber prüfen, wie seine Ressourcen umgesetzt werden.»

Denn wie der Bund der Steuerzahler in Bayern (BdSt) empört feststellt: «Das ist eine Verschwendung vieler Millionen Steuergelder!», so Michael Jäger vom BdSt. Die Tierexperimente würden durch die fast ausschliesslich mit Steuergeldern finanzierte deutsche Forschungsgemeinschaft DFG gefördert. Gerade würden etwa wieder neue Tierversuchslabors in Bayern gebaut: eines in Würzburg für 31 Millionen Euro, eines in Erlangen für 25 Millionen Euro. Was der Bund der Steuerzahler vor allem kritisiert: Die Genehmigungsverfahren für Tierversuche seien eine viel zu leichte Hürde.

Diplom-Biologe Kolar: «In der Öffentlichkeit herrscht das Bild: Es werden doch nur die allernötigsten Tierversuche durchgeführt.» Denn jeder Forscher, der ein solches Experiment vorhat, müsse dies bei der zuständigen Behörde beantragen (in München bei der Regierung von Oberbayern). Diese werde von einer Ethik-Kommission beraten, in der auch Tierschützer sitzen. Und seit der Schutz der Tiere 2002 im Grundgesetz verankert ist, dürften eigentlich nur noch die notwendigsten Tierversuche durchgeführt werden – bestens kontrolliert vom Staat. Eigentlich!

Aber: «In der Ethik-Kommission sitzen Menschen, die selbst Tierversuche machen. Das ist ein Interessenskonflikt», so Kolar. Wenn ein Versuch erstmal genehmigt wurde, könnten Tierschützer dagegen rechtlich nicht vorgehen. Die Tierschützer fordern daher ein Verbandsklagerecht, die «Möglichkeit, rechtlich einzugreifen». Das grosse Ziel sollte sein: «Strenger kontrollieren, ob die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes eingehalten werden. Tierversuche und Genehmigungsverfahren müssen einer regelmässigen Qualitätskontrolle unterzogen werden.»

Quelle: tz, München vom 27.4.2006

Beziehung zwischen Tierversuchen und Fleischkonsum

Nur auf den ersten Blick scheint es zwischen Tierversuchen und Fleischkonsum keinen Zusammenhang zu geben. Bei genauerem Betrachten findet man jedoch viele Parallelen:
Die Tierversuche werden von einer finanzstarken und einflussreichen Lobby genauso gefördert wie der Fleischkonsum. Bei beiden werden mit der Angst die Menschen manipuliert: Bei Tierversuchen mit der Angst vor Krankheiten, für die es (noch) kein Medikament gibt, beim Fleischkonsum vor der Angst krank zu werden, wenn man kein Fleisch mehr isst (insbesondere in Bezug auf Kleinkinder).
Doch bei beiden Themen gibt es auch gut informierte Experten, welche dieser Angstpropaganda widersprechen und aufzeigen, dass weder der medizinische Fortschritt noch die menschliche Gesundheit unter einer Veränderung leiden würde.

Zivilisationskrankheiten

Doch der Zusammenhang ist noch stärker: Viele Tierversuche werden heute gemacht, um Heilmittel für Krankheiten zu finden, welche durch ungesunde (fleischzentrierte) Ernährung mitverursacht wurden. Ein Beispiel: Eine der grössten gesundheitlichen Herausforderungen der heutigen Zeit ist das krankhafte Übergewicht (Adipositas). Weltweit leiden heute bereits mehr Menschen an Übergewicht als an Unterernährung. Dabei ist allgemein bekannt, dass Vegetarier viel weniger unter Adipositas leiden als die übrige Bevölkerung (am wenigsten leiden Veganer darunter, die gar keine tierischen Produkte konsumieren). Aber auch Diabetes (Typ 2) und andere sogenannte Zivilisationskrankheiten sind unter Vegetariern seltener zu finden.

Anstatt einfach die Ursachen, den krankmachenden Lebensstil, zu korrigieren, werden heute immer mehr Tierversuche gemacht, um die Symptome zu unterdrücken. Eine «Schlankmacher-Pille» würde Milliardengewinne für ein Pharmaunternehmen bedeuten. Und die Behandlung des Diabetes ist schon heute ein Milliardengeschäft für die ganze Gesundheitsindustrie.

Ursachen erkennen, statt Symptome unterdrücken

Gerade bei der Bekämpfung von Zivilisationskrankheiten, die hauptsächlich durch den heutigen Lebensstil verursacht werden, können künstliche Tierversuche in den Labors keinen Weg zur Gesundheit zeigen, sie können aber von den eigentlichen Ursachen der Erkrankungen ablenken. Endlose Tierversuchsreihen werden nie zur Heilung auch nur einer dieser Zivilisationskrankheiten führen. Durch die starke Verbreitung dieser Krankheiten wird es aber ein Leichtes sein, auch in Zukunft genügend Angst davor zu verbreiten, um Gelder für weitere Tierversuche zu erhalten.

Ein wichtiger Schritt gegen Tierversuche ist deshalb, dass man sich über die Ursachen von Krankheiten informiert und seinen krankmachenden Lebensstil korrigiert. Natürlich gehören hierzu auch genügend Bewegung, gesunde Luft etc.

Doch die Ernährung ist hier ein zentraler Punkt. Immerhin ernähren sich fast alle von uns mehrmals täglich. Wir haben es also mehrmals täglich in der Hand, ob wir uns für eine gesunde, umwelt- und tierfreundliche Ernährung entscheiden oder für eine krankmachende Ernährung im Vertrauen, dass die Wissenschaftler mit noch mehr Tierversuchen irgendwann einmal eine Pille gegen alle daraus entstehenden Krankheitssymptome erfinden.

Unsere Gene und die Luft, die wir atmen, können wir kaum beeinflussen, unsere Ernährung liegt aber in unserer Hand.

Andere Mensch-Tier-Beziehung

Ein weiterer Zusammenhang zwischen der Ernährungsweise und der Einstellung zu Tierversuchen besteht in der Beziehung zum Tier: Solange man es akzeptiert, dass man Tiere ihr Leben lang einsperrt und anschliessend, noch kaum erwachsen, tötet, bloss um den Gaumen der Menschen zu befriedigen, wird es auch kaum möglich sein, die Tiere als leidensfähige Mitgeschöpfe zu achten. Doch ohne jegliche Achtung für die Tiere werden sie auch weiterhin blosse Arbeitsinstrumente in den Tierversuchslabors bleiben. In beiden Fällen also nur ein Mittel zum scheinbaren Nutzen des Menschen.

Personen, die es als richtig erachten, Tiere bloss zur Befriedigung des eigenen Gaumens zu töten und oft sogar lebenslang zu quälen, sind unglaubwürdig, wenn es darum geht zu beurteilen, ob Tierversuche sinnvoll sind. Denn wenn man sogar für solch einen niederen Grund wie die Lustbefriedigung bereit ist, das Leben der Tiere zu opfern, wie viel mehr müsste man dann bereit sein, die Tiere der Wissenschaft zu opfern (selbst wenn die meisten Tierversuche keinen wissenschaftlichen Fortschritt bringen)?

Es ist umstritten, wie hoch der medizinische Nutzen der Tierversuche ist. Es steht hingegen eindeutig fest, dass weder den Tieren noch den Menschen geholfen ist, wenn man seinen Gaumen mit dem Körper der getöteten Tiere befriedigt.

Selbstverantwortung

Natürlich gibt es zwischen Tierversuchen und Fleischkonsum auch Unterschiede. Der wohl zentralste ist, dass wir tagtäglich mit Nahrungsmitteln zu tun haben (bei jedem Essen) und uns somit jeden Tag für oder gegen den Fleischkonsum entscheiden können. Mit Tierversuchen befassen sich die allermeisten von uns nur theoretisch. Wir kommen kaum je in die Lage (aus beruflichen Gründen) einen Tierversuch selbst durchführen zu müssen. Deshalb ist es auch viel leichter, gegen Tierversuche zu sein als gegen den Fleischkonsum.

Beim Kampf gegen Tierversuche verlangt man von anderen Menschen bzw. Organisationen eine Verhaltensänderung. Beim Fleischkonsum muss diese Verhaltensänderung von uns selbst kommen. Dies ist immer schwerer.

Das heisst aber auch, dass man sofort etwas gegen den Fleischkonsum und seine Folgen tun kann, da wir uns jeden Tag für oder gegen den Konsum von toten Tieren entscheiden können. Bei den Tierversuchen sind wir auf die Gunst anderer angewiesen (Firmenleitungen, Wissenschaftler, Politiker). Obwohl sicher beides wichtige Anliegen sind, sollte man immer bereit sein, selbst seinen Beitrag zu leisten. Insbesondere wenn man auch von anderen eine Verhaltensänderung fordert.

Nach dieser Einführung in die Zusammenhänge der beiden Themen Tierversuche und Fleischkonsum wird in künftigen «Albatros»-Ausgaben genauer auf die weiteren Vorteile der vegetarischen Ernährung eingegangen.

◆ Renato Pichler
Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus (SVV)
www.vegetarismus.ch

Tages-Anzeiger – Donnerstag, 10. August 2006

Tierversuche dienen vor allem den Forschern und nicht der Forschung

«Harter Kulturkampf um Tierversuche», TA vom 6.8.

Immer wieder wird versucht, den Konsumenten weiszumachen, dass Tierversuche unumgänglich seien. Das ist jedoch reine Augenwischerei. Ein Tierversuch allein erlaubt noch lange keine Aussage über die Wirkung beim Menschen. Erst wenn mit unkalkulierbarem Risiko die gleichen Versuche auch am Menschen durchgeführt wurden, kann man beurteilen, ob und inwieweit die Tierversuchsergebnisse auf den Menschen übertragen werden können. 92 Prozent aller neuen Medikamente überstehen die klinische Testphase am Menschen nicht, obwohl sie zuvor alle Sicherheitstests am Tier überstanden hatten. Zu einem spektakulären Zwischenfall kam es diesbezüglich letztes Jahr in Grossbritannien, als bei solchen klinischen Studien sechs Männer zum Teil lebensgefährlich erkrankten. Und selbst von den restlichen 8 Prozent neuen Medikamenten, die auch die klinische Testphase am Menschen erfolgreich durchlaufen haben, müssen viele nach Markteinführung aufgrund ernsthafter Nebenwirkungen wieder zurückgezogen werden. Beispiele für das Versagen der Tierversuche gibt es viele.

So wurde das Rheumamittel Vioxx vom Markt genommen, nachdem es bei fast 28'000 Menschen zu Herzanfällen geführt hatte. Auch der Blutfettsenker Lipobay steht im Verdacht, für mindestens fünfzig Todesfälle verantwortlich zu sein. Trotz der mit massiven Geldmitteln geförderten Tierversuchsforschung konnte bislang nicht ein einziges ernsthaftes Mittel gegen eine der heutigen Zivilisationskrankheiten entwickelt werden. Im Gegenteil, die bösartigen Tumore und die tödlichen Herzerkrankungen nehmen sogar zu. Todesfälle auf Grund von Medikamentennebenwirkungen sind die vierthäufigste Todesursache in der westlichen Welt. Tierversuche dienen demnach auch nicht der Forschung, sondern lediglich den Forschern und den verantwortlichen Chemiekonzernen selber, die sich im Schadensfall auf die vorausgegangenen Tierversuche berufen können und somit zivil- und strafrechtlich weitgehend abgesichert sind. Tierversuche sind aus wissenschaftlicher Sicht der falsche Weg, vom ethischen Standpunkt ganz zu schweigen.

Sylvia Laver, Winterthur
Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner (AG*STG*)

Die letzten Versuchs-Schimpansen der EU kommen frei

Das Ende der Tierversuche an Schimpansen in der EU ist eingeläutet!

Sechs der letzten 28 Schimpansen im niederländischen Labor BPRC wurden nun in ihre neue Heimat im niederländischen Almere gebracht. (…)
Die jetzt in die Wege geleitete Freilassung der letzten Versuchs-Schimpansen der EU ist auf Proteste von Tierschützern aus ganz Europa zurückzuführen. (…)

Weitere Informationen:
www.affenversuche-stoppen.de

Quelle: http://www.tierrechte.de/p77001007x1231.html, vom 26.9.2006

Dein Leben in deiner Hand

Die Autorin, eine der führenden Geologinnen Englands, schildert in diesem Buch sehr anschaulich ihre eigene Suche nach einer Lösung, nachdem sie 5 Jahre nach ihrer primären Brustkrebserkrankung mehrere böse Rückfälle erlitten hatte. Sie unterzog sich allem, in der Hoffnung, so zu überleben, aber nichts half, und die Ärzte gaben ihr schliesslich nur noch wenige Monate. Sie gab jedoch nicht auf, sondern forschte selbst nach Mitteln für ihre Heilung, nachdem die Schulmedizin ihr nichts anderes zu bieten hatte als das Übliche: Operation, Chemotherapie, Bestrahlung, Hormontherapie. Daraufhin besann sie sich auf ihre Fähigkeiten zu Analyse und Beobachtung und beschloss, sich selbst zu helfen. Die von ihr gewonnenen Erkenntnisse vermitteln ein völlig neues Verständnis der Krankheit. Über den heute meist bekannten Sachverhalt, dass asiatische Frauen, sofern sie ihrer ursprünglichen Lebensweise ohne westlichen Einfluss treu bleiben, deutlich seltener an Brustkrebs erkranken als westliche, er bei der Landbevölkerung sogar nahezu unbekannt ist, stiess sie schliesslich auf den gravierenden Unterschied zwischen West und Ost: Chinesische Frauen essen keine Milchprodukte. Von Stund an verzichtete sie auf jegliche Form von Milchprodukten, und sie erlitt nicht nur keinen weiteren Rückfall, sondern auch ein eigrosser Tumor an ihrem Hals verschwand innerhalb von 6 Wochen. Das war 1992. Jane Planet hat bis heute überlebt und erst vor Kurzem ein neues Buch geschrieben. Das spricht für sich!!!

Dieses Buch ist ein Muss für alle Brustkrebserkrankten. Es räumt ein

für alle Mal mit dem Glauben auf, Milch sei ein harmloser, gesunder weisser Saft.

Prof. Jane Plant
Dein Leben in deiner Hand
Goldmann, ISBN 3-442-33638-4

Rubio spuckt's aus.

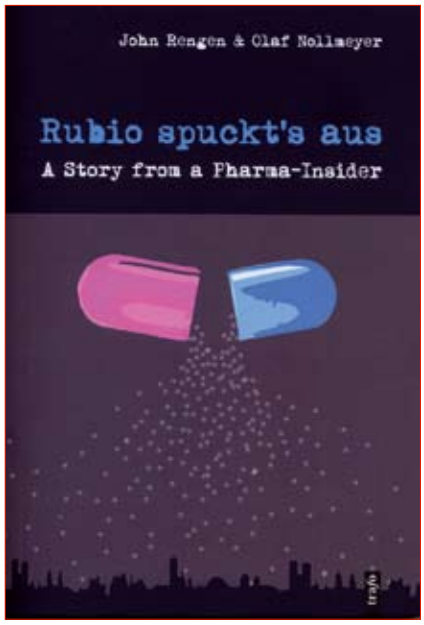
A story from a Pharma-Insider

Als Rubio, Pharmamanager im Ruhestand, seine Verwicklung in bisher unbekannte Pharmaskandale veröffentlichen will, gerät er ins Fadenkreuz der Industrie. Er und seine Familie werden bedroht. Schliesslich liegt Rubios Hund tot im Vorgarten. Rubio lässt sich auf einen Deal ein: eine halbe Million Euro dafür, dass seine explosiven Memoiren in einem Tresor der Pharmaindustrie weggesperrt werden. Auf der Zugreise zum Ort der Übergabe bemerkt Rubio den auf ihn angesetzten Killer, der das Ganze für weniger erledigen könnte. Bevor er spurlos aus dem Zug verschwindet, erzählt Rubio seine Geschichte einem Mitreisenden. Auf Umwegen gelangt Rubios lebensgefährliches Wissen an die Polizei. Die Ermittlungen laufen an.

Dieses Buch, das unter dem Pseudonym John Rengen geschrieben wurde, ist ein Enthüllungsroman eines Pharma-Insiders, der jede Menge Sprengstoff enthält. Der Autor war mehr als 35 Jahre in der Branche tätig, vor allem als Manager bei den Pharmakonzernen Eli Lilly und Novo Nordisk. Im Klappentext heisst es über den Autor: «Einen seiner grössten und zugleich fragwürdigsten Erfolge erreichte er bei der Zulassung und Preisaushandlung für das Pharmazeutikum Prozac, den ersten Blockbuster.» Das Antidepressivum Prozac wurde von Eli Lilly entwickelt, in Deutschland wird die Psychopille unter dem Namen Fluctin angeboten.

Aus dem Buch:
«‹Pro...› sollte meinen Konzern aus dem Mittelfeld an die Weltspitze der Pharmaunternehmen katapultieren.» (...) Das Problem für die Firma war, dass die klinischen Studien, mit denen die Zulassung beantragt werden sollte, miserabel waren. «Die (Neben-)Wirkungen unserer Wunderpille (...) waren unabsehbar.» Auf sanften Druck von oben und bedacht auf seine Karriere, macht sich der Ich-Erzähler daran, den obersten Gutachter für die Pille in Schweden zu bestechen. Er trifft sich mit ihm zunächst zum Abendessen, später fragt er ihn ganz direkt: «Was brauchen Sie, damit wir nicht fünf oder sechs Jahre auf die Zulassung warten müssen?» Der Gutachter geht auf das Angebot ein, «er sagte okay, fünfzig Prozent vorher und die andere Hälfte, wenn alles erledigt ist ...»

In einer Widmung schreibt John Rengen: «Ich widme dieses Buch meinen drei Kindern. Den ersten beiden, bei denen ich mich dafür entschuldigen möchte, dass sie mich in



ihrer Kindheit kaum gesehen haben, weil ich meine Seele dem Teufel verkauft und Tag und Nacht für die Pharmaindustrie gearbeitet habe. Und meinem dritten Kind, dem ich wünsche, dass ihm in seiner Zukunft die verschiedenen Fürchterlichkeiten der Pharmaindustrie erspart bleiben mögen.»

Rubio spuckt's aus. A story from a Pharma-Insider
von John Rengen und Olaf Nollmeyer
Trafo-Verlag Berlin, 2006, 125 Seiten
ISBN 3-89626-605-5

Wir geben niemals auf und wir werden gewinnen!

Stop Huntingdon Animal Cruelty

(SHAC) – eine Kampagne

Huntingdon Life Sciences (HLS) in England ist Europas grösstes Auftrags-Tierversuchslabor.

Auf dem HLS-Gelände «leben» ungefähr 70'000 Tiere, wie Affen, Hunde, Katzen, Hasen, Hamster, Meerschweinchen und Vögel. HLS testet alles und für jedermann!

HLS ist eine Firma, die Auftragsversuche für Pharmafirmen, medizinische Einrichtungen und Prüfstellen oder chemische Fabriken im In- und Ausland (auch für die Schweiz) durchführt. Sie vergiften Tiere auf Wunsch u.a. mit Haushaltprodukten, Schädlingsbekämpfungsmitteln, Drogen, Unkrautvernichtungsmitteln, Lebensmittelfarbstoffen und -zusätzen, Süss-Stoffen und genetisch veränderten Organismen.

In den vergangenen Jahren gelang es, verdeckte Ermittler als Mitarbeiter in die Labors einzuschleusen. In der amerikanischen Niederlassung z.B. hielt eine Aktivistin von PETA (People for the Ethical Treatment of Animals, USA) neun Monate durch. Die so beschafften Foto- und Videoaufnahmen schockten die Öffentlichkeit. Jedes Mal neue, entsetzliche Beweise von bösartigem Tiermissbrauch, unfähigem Personal und Lügen und Betrügereien, was die Versuche selber anbelangt und über deren angeblichen wissenschaftlichen Erfolg. Die Aufnahmen zeigen Angestellte, die Beagle-Welpen mit der Faust ins Gesicht schlagen, weil sie die schmerzvolle Behandlung nicht still über sich ergehen lassen wollen. Sie zeigen betrunkene Angestellte und sie zeigen, wie Testdaten verfälscht werden.

Das Foto- und Videomaterial diente für immer mehr aufsehenerregende Aktionen. 1997 wurde über den Fernsehsender Channel Four eine Reportage ausgestrahlt, die eine derartige öffentliche Empörung auslöste, dass sich Aktionäre und Kunden zurückzuziehen begannen und das Spitzenunternehmen in finanzielle Bedrängnis geriet. Auch eine gerichtlich verhängte Strafe gegen einige Angestellte konnte den Ruf der Firma nicht wiederherstellen.

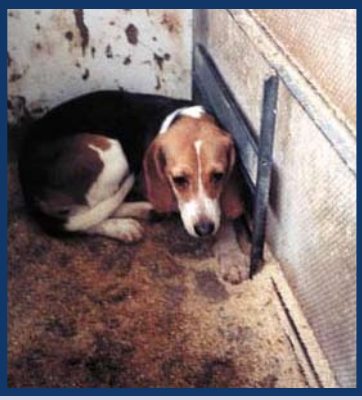
1999 wurde in England, von einer Gruppe Tierrechts-Aktivisten, SHAC (Stop Huntingdon Animal Cruelty – Stop Huntingdon-Tierquälereien) gegründet. (Dieselben Aktivisten hatten zuvor die Beagle-Zucht Consort Kennels und die Hillgrove-Katzenfarm zum Aufgeben gezwungen, siehe «Albatros» Nr.12.) Innert kurzer Zeit schlossen sich zahlreiche Tierschützer der Gruppe an und bewirkten mit täglichen Demonstrationen und Protestcamps vor den beiden Betriebsstätten in Grossbritannien (eine dritte befindet sich in New Jersey, USA), dass HLS in den Schlagzeilen blieb und immer höhere Kosten für Sicherheitsmassnahmen aufbringen musste. SHAC startete eine Kampagne, die alle Kräfte bündelt und nur ein Ziel kennt: die vollständige Schliessung des Weltunternehmens HLS. Sie führt einen scharfen Ton und setzt ungewöhnliche Strategien ein.

Als besonders wirkungsvoll erwies sich der Weg, die Geldgeber, Banken und Aktionäre von HLS ins Visier zu nehmen. Über Internet werden deren Adressen und die ihrer wichtigen Mitarbeiter veröffentlicht, Telefonlisten verteilt und Daten für gezielte Anrufe abgesprochen. Tierrechtsgruppen halten vor den Türen der jeweiligen Institutionen und Privatwohnungen Demonstrationen ab, stören Aktionärsversammlungen, dringen lautstark in Direktionsbüros ein und verteilen Flugblätter an überraschte Angestellte und ahnungslose Nachbarn. Die Finanziers von HLS – auch in den USA, in Europa und Japan – werden aus der Anonymität gezogen und zum Bruch mit HLS aufgefordert.

Längst ist SHAC zu einer weltweit agierenden Organisation geworden. Es gibt aktive Gruppen in den USA, in Holland, Deutschland, Italien und anderen Ländern, die sich vereint und global dem Kampf gegen HLS und die Auftragsfirmen stellen.

SHAC zeigt auf eine neue, sehr eindrückliche Weise, wie erfolgreich eine Kampagne sein kann. Was zählt, ist der Erfolg, und ein Erfolg ist alles, was HLS dem Untergang näher bringt.

Die Idee, die Firma finanziell zu ruinieren, scheint die richtige Taktik zu sein. Der in Verruf geratene Tierversuchsriese verlor gleich reihenweise seine Finanziers. Die Aktien fielen binnen weniger Monate ins Bodenlose. Die Banken, darunter grosse wie Barclays Bank oder die Royal Bank of Scotland, kündigten dem Unternehmen, nicht zuletzt durch Aktionen



der Tierschützer, die Zusammenarbeit auf. Der Konkurs stand vor der Tür. Im Juni 2001 kam es so weit, dass HLS keine einzige Bank mehr fand, die auch nur ein Girokonto zu führen bereit war. Im letzten Moment sprang die Bank of England auf Veranlassung der Regierung (!) ein und rettete so die Firma vor der geschäftlichen Handlungsunfähigkeit. In England ist umstritten, ob die Regierung überhaupt zu dieser Hilfe für eine private Aktiengesellschaft berechtigt ist. Das Girokonto erlaubt allerdings keine Überziehungen und Kredite, sodass die Zukunft von HLS auch insoweit noch nicht als gesichert gelten kann. HLS hat Millionen Dollar Schulden. Die wenigen verbliebenen Geldgeber werden weiterhin von SHAC und unabhängig agierenden Gruppen heftig attackiert.

SHAC ist fest davon überzeugt, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis HLS seine Pforten für immer schliesst. Die Beharrlichkeit und der lange Atem der Aktivisten wird mit ausschlaggebend sein, ob sie es wirklich schaffen. Hätte die britische Regierung das Unternehmen nicht mit Millionen Dollar gestützt, wäre es wahrscheinlich schon nicht mehr im Geschäft.

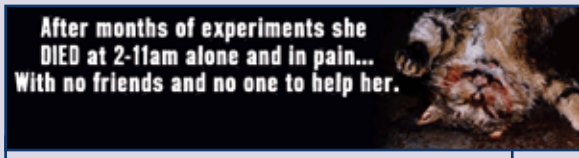
(Einzelheiten über den Verlauf der Kampagne können unter: http://www.shac.net nachgelesen werden, leider nur in Englisch.)

◆ Sylvia Laver

Verdeckte Ermittlungen:

- **1981**: Sarah Kite (B.U.A.V.) arbeitet undercover im Huntingdon Research Centre (HRC) für acht Monate.
- **1997**: Zoe Broughton arbeitet undercover für 64 Tage bei HLS in Cambridgeshire, UK.
- **1997**: Michelle Rokke (PETA) arbeitet undercover bei HLS in New Jersey, USA, für 9 Monate.
- Im **September 2000** veröffentlicht der «Daily Express» geheime Dokumente und stellt HLS bloss (Cambridgeshire, UK).
- Im **Oktober 2000** bekommt SHAC Dokumente und Videoaufnahmen aus dem HLS- Laboratorium in Suffolk, UK.
- Im **April 2003** veröffentlicht der «Observer» (Zeitung) vertrauliche Dokumente über Xenotransplantations-Experimente, die von HLS gemacht worden sind. Über 5 Jahre hat die Schweizer Firma Novartis Tierversuche bei HLS durchführen lassen, bei denen Herztransplantationen vorgenommen wurden, indem man die Herzen von Schweinen Primaten einsetzte. Baboons wurden aus den afrikanischen Savannen entführt, um in kleinen Stahlkäfigen qualvoll zu sterben. Die Dokumente enthüllen, dass allein ein Viertel der Affen durch technisches Versehen umkam. Das erste Mal kommt die Tragweite des Verbrechens «Vivisektion» so richtig ans Licht, offenbart, welch ein Skandal sich dahinter verbirgt, betrügerische Machenschaften der Regierung, unfähiges Personal und Tierqualen, die für einen normal empfindenden Menschen nicht vorstellbar sind.
- **2004** bekommt SHAC Zugang zu geheimen Dokumenten, die zeigen, wie HLS für zwei japanische Firmen im Jahre 2003 Beagles und Mäuse vergast, um HCFC 22 und HCFC 23 zu testen, wobei HCFC 22 in vielen Ländern schon verboten ist und später weltweit nicht mehr geduldet werden soll.

Herzzerreissende Tagebucheintragungen der Undercover-Aktivisten und Videos (leider nur in Englisch) unter: http://www.shac.net/HLS/exposed.html



Nach monatelangen Experimenten starb sie zwischen 2 und 11 Uhr morgens, allein und unter Qualen … Mit keinem Freund und niemandem, der ihr half!

Aufgelistet sind hier die Schweizer Firmen, die mithalfen, dass dies geschah!

Diese Schweizer Firmen (unterstrichen) oder ausländische Firmen mit Niederlassungen in der Schweiz haben 2005 bei HLS Tierversuche in Auftrag gegeben. Auch Ciba ist ein HLS-Kunde, hat allerdings 2005 keine Versuche durchführen lassen.

- **Abbott Labs**
- **ACTELION Pharma**
- **Arpida**
- **Astellas Pharma (Formerly Yamanouchi)**
- **AstraZeneca**
- **Bristol Myers Squibb**
- **Dow AgroSciences & Dow Chemical**
- **GSK (GlaxoSmithKline)**
- **Novartis**
- **Orion Pharma**
- **Pfizer**
- **Quintiles**
- **Roche**
- **SABEX2002 INC (Novartis)**
- **Sanofi Pasteur & Aventis Pasteur**
- **Syngenta**
- **Teva**
- **Ciba Speciality Chemicals**

UPA

(Unidos Por los Animales), Lima, Peru

Wie wir bereits im letzten «Albatros» berichtet haben, unterstützt die AGSTG die Tierschutzorganisation UPA in ihrem Kampf gegen Tierversuche. Die Arbeit von UPA beschränkt sich aber nicht nur auf Tierversuche, sondern umfasst auch noch viele andere Bereiche des Tierschutzes. Im nachfolgenden Bericht möchten wir Sie über die Geschichte und die Aktivitäten dieser vorbildlich agierenden Tierschutzorganisation informieren.

Vor einiger Zeit schloss sich in Lima eine Gruppe tierliebender junger Menschen zusammen und gab ihrer Vereinigung den Namen UPA (Unidos Por los Animales: «Gemeinsam für die Tiere»). Sie nahmen sich verlassener Hunde und Katzen an und brachten sie in einem eigenen kleinen Tierheim unter.

Corinne Schirmer, Schweizerin, in Lima aufgewachsen, lebt und arbeitet seit einigen Jahren wieder in Peru. Auch ihr liegen die Tiere sehr am Herzen und bei ihrem Engagement für notleidende Hunde und Katzen lernte sie die Gruppe UPA kennen. Sie bewunderte die jungen Leute, wie sie trotz ihrer bescheidenen Verhältnisse und beschränkten Ressourcen sich selbstlos für die bedürftigen Tiere einsetzten und nichts unversucht liessen, um einem Tier in Not zu helfen. Um der Vereinigung zur Legitimität und damit zu mehr Handlungsfähigkeit zu verhelfen, gründete Corinne zusammen mit den Mitgliedern von UPA einen Tierschutzverein unter dem gleichen Namen. Damit ist die Organisation in der Lage, öffentlich aufzutreten und auch Spendengelder zu empfangen.

UPA arbeitet seit Langem eng zusammen mit der Tierschutzvereinigung ALCO (Animales Libres de Crueldad y de Opresión: «Tiere frei von Grausamkeit und Unterdrückung»), die zwar keinen offiziellen Status hat, aber sehr aktiv ist. Federführend für ALCO ist Fabiana Portal, eine sehr engagierte und unerschrockene Tierschützerin, die viele Helfer/-innen an der Hand hat, mit denen sie Manifestationen organisiert, u.a. gegen die grausamen Stierkämpfe und Zirkusvorstellungen mit Tieren. Diesen öffentlichen Manifestationen schliessen sich meist noch viele andere Gruppierungen an, und die Tierschützer erreichen so eine beträchtliche Aufmerksamkeit und die Unterstützung der Bevölkerung.

Inzwischen hat sich der Tierschutzverein UPA gut etabliert und arbeitet auch zusammen mit Gemeindeverwaltungen und deren Gesundheitswesen. UPA erkannte bald, dass das grösste Problem die Überbevölkerung von Hunden und Katzen in der Millionenstadt Lima ist und dass es dafür nur eine wirksame Lösung gibt, nämlich die Kastration möglichst vieler Tiere. Der Verein konzentriert deshalb heute seine Prioritäten auf die Durchführung von Kastrationskampagnen, welche regelmässig in den ärmsten Bezirken von Lima durchgeführt werden. Sie finden jeweils an Sonntagen statt, an welchen ein sozial engagierter Tierarzt, Dr. Morales, und seine Assistenten mit der Hilfe von Freiwilligen im Durchschnitt 40 Tiere operieren.

Es gibt auch viele Einzelfälle von herrenlosen oder misshandelten Hunden und Katzen, die durch die Helfer der beiden Tierschutzorganisationen aufgenommen und kastriert, geimpft und gepflegt werden, um sie danach an geeignete Plätze zu vermitteln. Mittlerweile kann UPA auf die Zusammenarbeit mit sieben sozial engagierten Tierärzten zählen, die ihnen, je nach Fall und Ort, für Kastrationen, Operationen und Behandlungen zu bescheidenen Tarifen zur Verfügung stehen.

Zusätzlich leisten UPA und ALCO Öffentlichkeitsarbeit, indem sie an Informationsständen Auskunft geben, an Schulen Wissen über Haustiere und ihre artgerechte Haltung vermitteln oder auf öffentlichen Plätzen Mahnwachen für die leidenden Tiere abhalten, wie zuletzt am Welt-Tierschutztag am 4. Oktober dieses Jahres.

Ein weiteres Anliegen ist das Schicksal der wildlebenden Tiere in Urwaldgebieten, die zu Exportzwecken in grosser Zahl das Opfer von Händlern werden. Da Corinne Schirmer als Geschäftsführerin der Schweizerischen Handelskammer den Auftrag hat, in Peru den Ökotourismus zu fördern, nutzt sie bei dieser Aufgabe jede Möglichkeit, auch den Schutz und das Wohl der Tiere in die Projekte miteinzubeziehen.

Es gibt noch viel zu tun, um den Tieren in Peru zu einem besseren Leben zu verhelfen. Dies ist nur möglich dank dem grossen Einsatz der tierliebenden Menschen im Lande selbst und der Unterstützung, die sie von wohlgesinnten Tierfreunden und Organisationen wie der AG*STG* und Animal Life aus dem Ausland erhalten.

Die Aktivitäten von UPA im Einzelnen:

Alternative und unschädliche Lernmethoden an den Universitäten unter dem Motto «Lernen, ohne zu töten»
An den Universitäten werden humane, effiziente und brauchbare Alternativen zur Verwendung von Tieren in den verschiedenen Disziplinen der biologischen Wissenschaften präsentiert, welche bereits in vielen andern Ländern Anwendung finden. Es sind dies mit Computer simulierte Übungen, Videos, Modelle aus Kunststoff, ethisch erworbene Kadaver (von Tieren, die eines natürlichen Todes gestorben oder verunfallt sind oder die aus medizinischen Gründen eutha-

Protestaktion gegen den illegalen Tierhandel

nisiert werden mussten), Diagramme, klinische und chirurgische Übungen, beaufsichtigt und unterstützt, mittels Eingriffen an Tieren, welche behandelt oder operiert werden müssen. Auf diese Art sollen Praktiken an gesunden Tieren, welche von der Strasse oder aus dem Tollwutinstitut geholt werden, vermieden werden.

Reglementierung des Gesetzes für den Tierschutz 27265
Das Gesetz für den Tierschutz ist noch nicht reglementiert. Aus diesem Grunde werden Vergehen gegen die gesetzlichen Bestimmungen nicht bestraft. Seit fünf Jahren wird die Reglementierung dieses Gesetzes verlangt, damit Gewalt und Misshandlungen an Tieren geahndet werden können.

Ethische Kontrolle der städtischen Tierbevölkerung
Der Überbevölkerung der in der Stadt Lima lebenden Tiere wird mit intensiven und regelmässigen Kastrationskampagnen entgegengewirkt. Damit wird die Übertragung von Krankheiten auf den Menschen verhindert und die hygienischen Bedin-

Eine der vielen Kastrationskampagnen

gungen in den bevölkerungsreichsten Gebieten des Landes verbessert. Dieses Programm wird bis jetzt zum grössten Teil ohne die Mitwirkung der Behörden realisiert. Seit Beginn dieses Programms vor einem Jahr konnten über 1000 Tiere in Lima und in der Provinz kastriert werden.

Erziehung zur verantwortungsvollen Haltung von Heimtieren
Mittels Erziehungskampagnen und Programmen werden Studenten und Schüler, aber auch die Bevölkerung im Allgemeinen, über die verantwortungsvolle Haltung von Heimtieren informiert. Auf diese Weise wird die schlechte Behandlung von Tieren aus Gleichgültigkeit oder Unwissenheit verhindert und das Zusammenleben der Menschen mit den Tieren in unserer Gesellschaft verbessert.

Antistierkampf-Kampagne «Fuerza Toros» (Mut, Stiere!)
Seit August 2005 werden Unterschriften gesammelt, um die Stierkämpfe in das Tierschutzgesetz 27265, Artikel 2, Abschnitt A, aufzunehmen, welches besagt:
Bekämpfung und Verhinderung jeglicher Art grausamen Vorgehens gegen Tiere, um unnötiges Leiden zu vermeiden. Und im Artikel 3, Abschnitt B, heisst es: *Weder den Tieren unnötiges Leid verursachen noch zulassen, dass ihnen solches zugefügt wird*, was auch dem Entscheid vom 13. April 2005 des Verfassungsgerichtes entspricht, welcher den Stierkampf als «Spektakel nichtkultureller Art» klassiert. Laut einer Umfrage durch die Universität von Lima lehnen 70% der Befragten den Stierkampf ab.

Kampf gegen den illegalen Handel mit Wildtieren
Der illegale Handel mit aller Art von Fauna und Flora ist eine der wichtigsten Ursachen für den Verlust der Artenvielfalt des Planeten. Aus diesem Grunde arbeiten die Tierschutzorganisationen für die Erhaltung und den Schutz der Wildtierarten und ihres Lebensraumes als einzigartiger Schatz der peruanischen Artenvielfalt. Zurzeit geschieht dies in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Lima, der Ökologischen Polizei,

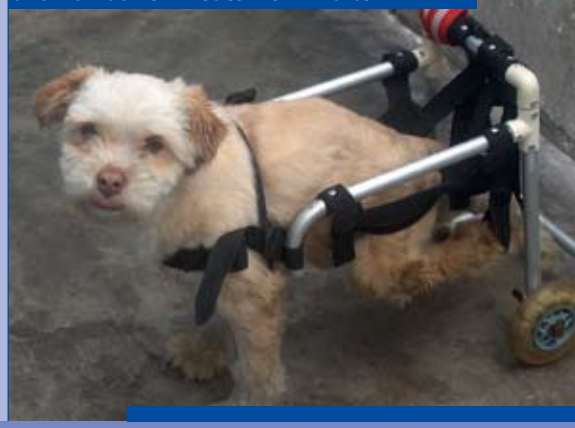
Corinne Schirmer mit ihrem Hund Bandido

DIGESA (Generaldirektion für Gesundheit), INRENA (Nationales Institut für Natürliche Ressourcen), SERENAZGO (Gemeindepolizei) und SUNAT (Nationale Steuerbehörde), um den Verkauf der Wildtiere in der Stadt Lima zu eliminieren und in Zukunft gemeinsam Strategien zur Erhaltung der Artenvielfalt zu entwickeln.

Kampagne gegen den Einsatz von Tieren im Zirkus
Es wurden die Zustände in den Zirkusunternehmen untersucht und diese zum Teil mit versteckter Kamera dokumentiert, um der Öffentlichkeit die Misshandlungen aufzuzeigen, denen die Tiere im Zirkus ausgesetzt sind. Die zuständigen Behörden werden ersucht, ein Gesetz auszuarbeiten, welches Zirkusvorstellungen mit Tieren verbietet.

Spendenkonto:
Raiffeisenbank rechter Zürichsee
8708 Männedorf
PC-Konto Br. 30-38153-3
zugunsten:
Kto. 14564.47
Corinne Schirmer
UPA (Unidos Por los Animales)
Glärnischstrasse 34
8712 Stäfa

Einer der vielen Hunde, die gerettet wurden und nun auf ein neues Heim warten



Salü Kids & Teens!

Willkommen auf der AG*STG*-Jugendseite, wo wir dich in Zukunft informieren und unterhalten werden.

Mit der Schweine-Bildergeschichte möchten wir dir bewusst machen, dass auch Schweine leidensfähige Mitlebewesen sind. Trotzdem werden sie für Tierversuche missbraucht, z.B. in der Kiefer- und Herzchirurgie, als Organspender usw. …

… oder landen, nachdem sie in der Massentierhaltung unter Platzmangel und Langeweile leiden mussten, als Schnitzel auf den Tellern der Menschen …

Willst du den Schweinen und allen andern Tieren helfen? Dann kaufe möglichst nur noch tierversuchsfreie Produkte und ernähre dich vegetarisch!

Heute erzählt euch Abigail, wie schön ein Schweineleben sein kann:

Meine Menschen sind sehr nett zu mir. Ich werde oft spazieren geführt und gestreichelt.

Ins Haus darf ich nur unter strenger Aufsicht, da ich alles in den Mund nehme und darauf herumkaue.

Ich bin sehr neugierig und muss alles ganz genau anschauen und beschnüffeln.

Wissens-Rätsel:

1) Wie nennt man das weibliche Schwein?
2) Wie nennt man das männliche Schwein?
3) Wie nennt man das Schweinekind?
4) Wie heisst die Nase des Schweins?
5) Wodurch kühlt sich das Schwein ab?
6) Worunter leidet das intelligente Schwein oft?

Lösungen auf Seite 22

Gerne leiste ich den Pferden auf der Weide Gesellschaft. Wir sind gut befreundet.

Hast du schon einmal persönlich Bekanntschaft gemacht mit einem Schwein? Erzähl uns davon! Sende deinen Bericht an Maya Conoci, «Albatros»-Jugendseite, Bruster 111, 8585 Eggethof !. Du erhältst einen kleinen Preis!

Ich bin ja so froh, dass meine Menschen Vegetarier sind. So kann ich ohne Angst mein Leben geniessen!

Da kann ich nach Herzenslust mit meinem Rüssel in der Erde rumwühlen. Das macht Spass! Aber meine Menschen möchten, dass ich nur in meinem eigenen Gehege buddle …

News

Bio-Reaktoren sollen Menschen- und Tierversuche ersetzen

Das Forschungsunternehmen Biotech Saxonia steckt seine Energie in die Entwicklung eines sogenannten Bio-Reaktors im Kleinformat. Diese etwa 10 bis 15 Quadratzentimeter grossen Plexiglasplatten haben in ihrem Innenraum kleine «Zimmer» mit speziellen Hohlfasern. Diese Kammern dienen als Heimstatt für menschliche oder tierische Zellen, die ausserhalb des Körpers überleben müssen. Die Bio-Reaktoren werden an Pumpen angeschlossen, die die Zellen mit notwendigen Nährstoffen und Flüssigkeit versorgen. Das Membransystem der Hohlfasern sorgt für den Abtransport der Stoffwechselprodukte. In den Bio-Reaktoren sollen mit den Zellen Medikamentenversuche, zum Beispiel für die Krebsforschung, durchgeführt werden. Menschen- und Tierversuche könnten zukünftig entfallen.

Quelle: http://www.dnn-online.de/dnn-heute/66245.html

Heilpflanzen wieder mehr gefragt

Patienten kaufen Phytopharmaka selbst, nachdem es sie kaum noch auf Rezept gibt

Baierbrunn (ots) – Arzneimittel auf Heilpflanzenbasis (Phytopharmaka) werden wieder mehr gekauft, berichtet die «Apotheken Umschau». Nachdem der Gesetzgeber die meisten Pflanzenpräparate von der Verordnungsfähigkeit auf Rezept ausgeschlossen hatte, war der Absatz zunächst zurückgegangen. Im Jahr 2005 aber wuchs der Markt wieder um vier Prozent. Professor Dr. Andreas Hensel vom Institut für pharmazeutische Biologie und Phytochemie der Universität Münster ist überzeugt, dass Patienten von der Naturmedizin Vorteile haben: «Der Mensch hat sich im Laufe der Evolution an die pflanzlichen Stoffe angepasst», begründet er dies.

Aus: http://www.presseportal.de/story.htx?nr=858307

Disziplinarverfahren gegen impfkritischen Arzt

Neuester Stand des skandalösen Verfahrens

Graz, 20. August 2006

Bekanntlich wurde ein Arzt im November 2005 von der Disziplinarkommission der Ärztekammer für Steiermark wegen seines Bemühens, Impfungen zu verhindern, zu einer drakonischen Strafe – ein Jahr Berufsverbot, bedingt auf drei Jahre – verurteilt. Gegen dieses Vorgehen gab es heftige Proteste aus dem In- und Ausland. Unterschriftenlisten, bisher haben über 5000 Personen unterzeichnet, und Protestbriefe an die Ärztekammer haben vermutlich dazu geführt, dass die Berufungskommission die Berufung des Arztes bis zum heutigen Tag nicht beantwortet hat. Erst im Herbst soll es eine Berufungsverhandlung geben. Der inkriminierte Arzt erwartet eine endgültige Entscheidung, also Aufhebung dieses Urteils, erst beim Verfassungsgerichtshof. In den meisten medizinischen «Fachzeitschriften», die an die Ärzte von den Vertretern der Impfindustrie geschickt werden, wird über diese Verurteilung mit Genugtuung berichtet.

Quelle: AEGIS-Newsletter vom 25. August 2006

Richter verurteilt Teenager zur Krebstherapie

Norfolk, Virginia, 22. Juli 2006 – Wie der Anwalt der Familie Cherrix berichtet, hat ein Richter am Freitag einen 16-jährigen Jungen, der dafür kämpft, seine Krebserkrankung mit alternativen Verfahren behandeln zu lassen, dazu verurteilt, sich bis Dienstag in einem Krankenhaus zu melden und sich einer Behandlung zu unterziehen, die von den Ärzten als notwendig angesehen wird. Der Richter befand zudem, dass die Eltern von Starchild Abraham Cherrix sich der Vernachlässigung schuldig gemacht hätten, als sie dem Jungen erlaubt hatten, unter Aufsicht einer mexikanischen Klinik eine alternative Therapie zu beginnen, die aus einer zuckerfreien Ernährung mit Nahrungsmitteln aus biologischem Anbau und pflanzlichen Nahrungsergänzungsmitteln besteht, so der Rechtsanwalt John Stepanovich. Jay und Rose Cherrix aus Chiconteague an der Ostküste des Staates Virginia müssen aufgrund einer früheren Entscheidung des gleichen Richters bis auf Weiteres ihr Sorgerecht mit den Sozialbehörden des Ackomack County teilen. Nach Information des Anwalts wollen die Eltern gegen das Urteil in Revision gehen.

Quelle: http://www.chron.com/disp/story.mpl/nation/4064224.html
Aus: impf-report newsletter, Ausgabe Nr. 33/2006

Studie beweist erneut: Tierversuche taugen nichts

Eine vom britischen Gesundheitsdienst in Auftrag gegebene unabhängige wissenschaftliche Studie* belegt erneut die Unzuverlässigkeit von Tierversuchen. Zweck der Untersuchung war herauszufinden, inwieweit Tierversuche sinnvolle Informationen für die Humanmedizin liefern können. Das im Juni 2006 veröffentlichte Ergebnis ist vernichtend: Tierversuche waren nicht in der Lage, die Wirkung von Wirkstoffen beim Menschen vorherzusagen, die tierexperimentellen Arbeiten waren grösstenteils qualitativ schlecht und viele wurden erst nach den klinischen Studien am Menschen durchgeführt. Laut Ärzte gegen Tierversuche reiht sich diese neuste Erhebung in die Liste kritischer wissenschaftlicher Studien ein, die in letzter Zeit veröffentlicht wurden, und ist damit ein erneuter Beweis dafür, dass die Methode Tierversuch endlich abgeschafft werden muss, damit der Weg frei wird für sinnvolle, für den Menschen relevante Forschungsmethoden.

Neun unabhängige Wissenschaftler aus Grossbritannien und Argentinien untersuchten sechs Behandlungsmethoden, bei denen eindeutig ein Therapieerfolg oder -misserfolg beim Menschen zu verzeichnen ist. Im Einzelnen ging es um die Behandlung von Hirntrauma, Blutverlust, zweimal Schlaganfall, Lungenschädigung bei Frühgeborenen sowie Osteoporose. Zu den sechs Forschungsbereichen wurden Veröffentlichungen tierexperimenteller Arbeiten gesucht und mit statistischen Methoden hinsichtlich ihrer Vorhersagbarkeit für den Menschen bewertet. Auf diese Weise wurden 176 Tierversuche an insgesamt 5619 Tieren, wie Affen, Ratten, Schafen, Kaninchen und Kühen, unter die Lupe genommen.

In allen sechs Fällen wurden die Tierversuche massiv kritisiert. Sie waren in Planung und Durchführung von schlechter Qualität. Bei vier von sechs Behandlungsmethoden konnten die Tierversuche die Auswirkungen beim Menschen nicht vorhersagen. Zwei von ihnen waren sogar entgegengesetzt, d.h., Behandlungserfolgen beim Tier standen Wirkungslosigkeit oder Schädigungen beim Menschen gegenüber.

Viele Tierversuche wurden erst durchgeführt, nachdem Behandlungsmethoden sich längst beim Menschen etabliert hatten. Die Wissenschaftler folgerten, dass Tierexperimentatoren und klinische Forscher sich offensichtlich unzureichend austauschen.

* National Health Service (NHS) Research Report RM04/JH18/IR: Testing treatments on animals: Relevance to humans
Prof Ian Roberts, London School of Hygiene and Tropical Medicine.
http://www.pcpoh.bham.ac.uk/publichealth/nccrm/publications.htm
Presseerklärung von Ärzte gegen Tierversuche e.V. vom 10. Juli 2006

Ärzte gegen Tierversuche ist eine Vereinigung von mehreren Hundert Medizinern und Wissenschaftlern, die den Tierversuch aus ethischen und medizinischen Gründen ablehnen.

REACH - eine Tiertragödie unbeschreiblichen Ausmasses

Die EU plant unter dem Namen REACH ein Testprogramm, bei dem rund 30'000 Chemikalien, die bereits seit mehr als 20 Jahren auf dem Markt sind, auf ihre Giftigkeit geprüft werden sollen – und zwar grösstenteils in Tierversuchen. Dies bedeutet für viele Millionen Tiere entsetzliches Leid und einen qualvollen Tod. Zudem sind Tierversuche vollkommen ungeeignet, Mensch und Umwelt vor schädlichen Chemikalien zu schützen. Wir fordern, REACH gänzlich tierversuchsfrei durchzuführen.

Volumen	Tests nach Anlage	Anzahl Chemikalien	Teit X*	Tiere pro Stoff	Tiere gesamt
1-10 Tonnen	V	20´000	11 Jahre (2017?)	30	600´000
10-100 Tonnen	V+VI	4´600	11 Jahre (2017?)	1´034	4´756´400
100-1000 Tonnen	V+VI+VII	2´900	6 Jahre (2012?)	2´672	7´748´000
>1000 Tonnen	V+VI+VII+VIII	2´600	3 Jahre (2009?)	3´232	8´403´200

Warum sollen die alten Chemikalien getestet werden?

Ob in der Kleidung, in Lebensmitteln, in Wandfarbe oder in Kunststoffgegenständen – Chemikalien sind in unserer Konsumgesellschaft allgegenwärtig. Vor 1981 konnten chemische Stoffe auf den Markt gebracht werden, ohne dass hierfür bestimmte Tests vorgeschrieben waren. Doch seit dem Inkrafttreten der EU-Richtlinie 67/548/EEC müssen alle Chemikalien getestet, klassifiziert und entsprechend gekennzeichnet werden. Einige der insgesamt 100'106 Alt-Chemikalien sind mehr oder weniger giftig, bei vielen sind mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt noch unbekannt. Diese Datenlücke soll nun gefüllt werden. Auf den ersten Blick ein löbliches Unterfangen. Auf den zweiten Blick offenbart sich jedoch eine Tiertragödie unbeschreiblichen Ausmasses und eine massive Irreführung der Verbraucher, da Tierversuche nicht zur Risikoabschätzung dieser Stoffe beitragen können.

Mit Hunderten von «Hasen» wurde auf das Leid der Versuchstiere aufmerksam gemacht

Wie soll das Chemikalien-Programm ablaufen?

Am 7. Mai 2003 wurde von der EU-Kommission der Entwurf zu einem Regelwerk für Chemikalien veröffentlicht. Kern des neuen Regelwerkes ist das sogenannte REACH-System (Registration, Evaluation and Authorisation of Chemicals). Alle Firmen, die eine Chemikalie in einer grösseren Menge als einer Tonne pro Jahr produzieren oder importieren, müssen für jeden Stoff zunächst einen «Chemikalien-Sicherheitsbericht» vorlegen. Dafür sind, unabhängig von der produzierten Menge einer Chemikalie, einige Tierversuche vorgesehen. Die meisten Chemikalien (mit Ausnahme von einigen wenigen Substanzen wie Sonnenblumenöl oder Vitamin C) werden dann unter dem REACH-Programm geprüft. Für die Registrierung müssen die Firmen einen Registrierungsantrag stellen, der Daten aus dem Sicherheitsbericht beinhaltet und eine Auflistung, wie weitere Daten gewonnen werden sollen. Gefordert werden Daten über die Eigenschaften des Stoffes, dazu gehören chemische und physikalische Eigenschaften, aber auch Informationen über ihre Giftigkeit für Mensch und Umwelt. Zuständig für die Registrierung sind eine noch einzurichtende EU-Behörde und Behörden der Mitgliedsstaaten. Die Behörden können weitere Tests verlangen oder vorgeschlagene Tests streichen.

Wie sollen die Chemikalien getestet werden?

Die Chemikalien werden je nach produzierter Menge in Volumenklassen eingeteilt. Für jede der vier Volumenklassen sind Standardtests und eine Deadline, bis wann die Registrierung abgeschlossen sein soll, vorgesehen. Je grösser die Menge, in der eine Substanz produziert wird, desto schneller soll die Registrierung erfolgen und desto mehr Daten, d.h. desto umfangreichere Tierversuche, werden verlangt.

Dieser auf dem Richtlinien-Entwurf der EU basierenden Berechnung zufolge werden mindestens 20 Millionen Tiere, Fische und wirbellose Tiere nicht einmal eingerechnet, für das Chemikalien-Programm qualvoll sterben.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin geht sogar von bis zu 45 Millionen Tieren aus, wenn nicht in genügendem Masse tierversuchsfreie Methoden eingesetzt bzw. vorhandene Daten ausgewertet werden.

Welche Tests sollen durchgeführt werden?

Folgende Standardtests sollen für die jeweilige Volumenklasse durchgeführt werden. Je nach Substanz können diese auch durch weitere Tierversuche ergänzt werden.

1–10 Tonnen (Anlage V)

- Hautverträglichkeit oder Hautätzung (in vitro = im Reagenzglas)
- Schleimhautverträglichkeit (in vitro)
- Allergietest (Mäuse oder Meerschweinchen)
- Mutagenität (erbgutverändernde Eigenschaften) (in vivo = am lebenden Tier)
- Umweltgiftigkeit (Wasserflöhe)

10–100 Tonnen (Anlage VI) zusätzlich zu Anhang V:

- Hautverträglichkeit (Kaninchen)
- Schleimhautverträglichkeit (Draize-Test an Kaninchen)
- Mutagenität (in vitro)
- akute Giftigkeit (oral, dermal oder Inhalation) (Ratten, Kaninchen)
- Giftigkeit bei wiederholter Gabe (28 Tage) (Ratten)
- Subchronische Giftigkeit bei wiederholter Gabe (90 Tage) (Ratten, Hunde, Schweine, Meerschweinchen, Kaninchen)
- Reproduktions-Giftigkeit (Ratten, Mäuse)
- Toxikokinetik (Aufnahme, Verteilung und Ausscheidung der Substanz im Organismus) (Tierart unklar)
- akute Umweltgiftigkeit (Fische)

100–1000 Tonnen (Anlage VII) zusätzlich zu Anhang V, VI:

- In-vivo-Mutagenitätstests, wenn vorhergehende Tests positiv waren (Ratten, Mäuse)
- Teratogenität (Embryogiftigkeit) an 2 Spezies (Ratten und Kaninchen oder Mäuse und Hamster)
- Zwei-Generationen-Reproduktions-Giftigkeit (Ratten, Mäuse)
- Umweltgiftigkeit (Langzeittests an Fischen und Wasserflöhen, Kurzzeittest an Regenwürmern; Fisch-Wachstumstest, Fischembryo-Test, Akkumulation bei Fischen, evtl. weitere Tests je nach vorhergehenden Ergebnissen)

1000 Tonnen (Anlage VIII) zusätzlich zu Anhang V, VI, VII:

- evtl. weitere In-vivo-Mutagenitätsstudien (Ratten, Mäuse)
- Langzeitgiftigkeit bei wiederholter Gabe (12 Monate) (Ratten)
- weitere spezielle Giftigkeitstests können vorgeschlagen werden
- Karzinogenität (Ratten, Mäuse, Hamster)
- evtl. weitere spezielle Studien
- Umweltgiftigkeit (Langzeittest an Regenwürmern und anderen wirbellosen Tieren, Langzeit-Reproduktionstest an Vögeln)

Beispiele für einige der genannten Tests:

Tests auf akute Giftigkeit: Gruppen von Mäusen, Ratten oder anderen Tieren werden vergiftet, um die Dosis zu finden, bei der die Hälfte der Tiere einer Gruppe stirbt. Die Testsubstanz wird den Tieren über eine Sonde direkt in den Magen gepumpt. Je nach Dosierung leiden die Tiere an Vergiftungserscheinungen und sterben qualvoll unter Zittern, Krämpfen, Übelkeit, Erbrechen, Lähmungen, Durchfall, Blutungen, Nierenversagen usw.
Draize-Test: Der zu testende Stoff wird in die Augen von Kaninchen geträufelt. Die Tiere müssen den äusserst schmerzhaften Test, in einem winzigen Kasten fixiert, über sich ergehen lassen und haben so keine Möglichkeit, sich die Lösung aus den Augen zu wischen. Die Schäden an den Augen, wie Rötung, Schwellung, Ausfluss, Entzündung, Geschwürbildung, werden protokolliert.
Hautverträglichkeitstest: Kaninchen wird die Testsubstanz auf die geschorene Rückenhaut gerieben. Auch hier werden die Veränderungen der Haut beobachtet.

Warum können Tierversuche keine Chemikaliensicherheit gewährleisten?

Tierversuche sind, insbesondere im Bereich der Giftigkeitsprüfungen, äusserst unzuverlässig. Menschen und Tiere sowie verschiedene Tierarten reagieren auf Gifte zum Teil ganz unterschiedlich. So bestehen erhebliche Unterschiede, u.a. bei der Aufnahme, der Art der Wirkung, der Verstoffwechselung und der Ausscheidung von Chemikalien. Die Ergebnisse aus Tierversuchen können daher nicht auf den Menschen übertragen werden. Tierversuche sind für die Gewährleistung der Sicherheit der Konsumenten völlig ungeeignet. Zahlreiche tierversuchsfreie Verfahren an schmerzfreier Materie wurden bereits entwickelt, die grösstenteils eine sehr gute Übereinstimmung mit den am Menschen gesammelten Daten aufweisen.

Bei der Demo in Brüssel wurden ca. 500'000 Unterschriften übergeben

Aktion am 8. September 2004 in Brüssel

Tierrechtler aus ganz Europa übergaben den Parlamentariern in Brüssel rund 500'000 europaweit gesammelte Unterschriften. Die Unterzeichner fordern, für das neue Chemikalien-Programm moderne tierversuchsfreie Verfahren zu fördern, anstatt Millionen Tiere zu vergiften.

Quelle:
Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.
Roermonder Strasse 4a
D-52072 Aachen

Fotos Demo Brüssel: Astrid Reinke, Paul Shotton

Mauritius – vom Paradies unter Palmen in die Hölle des Labors

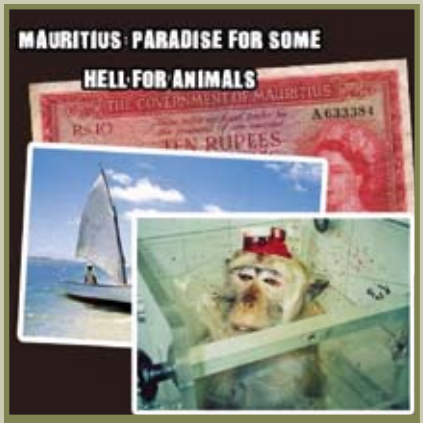
Der globale Primatenhandel

Einer der Hauptexporteure von Primaten, welche für die Tierversuchsindustrie immer bedeutender werden, ist die Insel Mauritius. Die drei dort ansässigen Zuchtstationen Bioculture, Noveprim und Bioda exportieren jährlich mehrere Tausend Affen, damit sie u.a. in europäischen Labors im Namen der Tierversuchsindustrie ermordet werden können.

Die kleine Insel Mauritius dürfte den meisten wohl ausschliesslich als Urlaubsparadies im Indischen Ozean bekannt sein. Himmelblaues Meer, weisse Strände und Palmen … Vom Entwicklungsland schaffte es Mauritius innerhalb kürzester Zeit zu einem sogenannten Schwellenland mit einer relativ stabilen Wirtschaft, die auf drei Haupteinnahmequellen aufgebaut ist: dem Tourismus sowie dem Export von Rohrzucker und Textilien – in erster Linie nach Europa. Der Staat besteht aus zwei Inseln, Mauritius selbst und Rodrigues. Beide zusammen haben eine Einwohnerzahl von 1,2 Millionen und eine Fläche von gerade mal 2040 km².

Mittlerweile existieren auf Mauritius drei Firmen, die mit Primaten handeln. Es gibt sehr enge Verstrickungen von allen drei Firmen zum Tourismus. Zudem gehören alle drei Farmen Zuckerfirmen oder betreiben ihre Farmen und die Wildfänge auf dem Gelände der Zuckerfirmen.

Für die weltweite Forschung sind besonders die Javaneraffen von Mauritius schnell sehr interessant. In anderen Ländern erschwerten Gesetzesänderungen die Beschaffung oder durch die Wildfänge war der natürliche Bestand sehr stark reduziert worden. Ausserdem ist Mauritius das einzige Land, in dem die Händler die Garantie geben können, dass die Affen Herpes-B-negativ sind, da dieses Virus auf der Insel angeblich nicht vorkommt.



Mauritius: Für manche ein Paradies – für Tiere die Hölle

Auf Mauritius finden nach wie vor Wildfänge statt. Sie sind offiziell aber nur in der Zeit von Dezember bis März erlaubt. Die Tiere werden mit angeschnittenem Zuckerrohr in die Fallen gelockt, brutal aus ihren sozialen Verbänden gerissen und auf die riesigen Zuchtfarmen gebracht. Da internationale Bestimmungen verbieten, dass in freier Wildbahn gefangene Tiere direkt exportiert werden dürfen, werden diese Tiere gefangen, um auf den Farmen als Zuchttiere eingesetzt zu werden. Die Jungtiere gelten dann als «in Gefangenschaft geboren» und dürfen exportiert werden. Die Regierung von Mauritius profitiert direkt vom Affenhandel – für jeden exportierten Affen fliessen 50 US-Dollar in einen «Government of Mauritius Conservation Fund».

Zuchten in Europa

Die mauritische Firma Noveprim Ltd bemüht sich seit Jahren, in Europa eine Affenfarm aufzubauen. Bestrebungen, dies in Südfrankreich durchzuführen, scheiterten. Noveprim versuchte es deshalb erneut im Norden von Spanien. Nachdem auch dies erfolglos blieb, wurde in der Nähe von Barcelona ohne die notwendige Genehmigung einfach eine Affenfarm für mehrere Tausend Tiere aufgebaut. 298 aus Mauritius importierte Tiere wurden am Flughafen von Madrid beschlagnahmt, da keine Einfuhrgenehmigung vorlag. Nach einem monatelangen Hin und Her wurde entschieden, dass diese Tiere an Labors in Italien und das Covance-Labor in Münster weitertransportiert werden dürfen. Eine Genehmigung, um die Farm in der Nähe von Barcelona zu betreiben, wurde jedoch nicht erlassen. Das Gericht liess die Farm schliessen. Auch in der nächsten Instanz wurde der Beschluss bestätigt und ein Antrag auf Schadensersatz in Höhe von 20 Millionen Euro wurde vom Gericht abgewiesen.

Am 5. April 2004 weihte das Deutsche Primatenzentrum (DPZ) in Göttingen seine neuen Aussengehege ein, die für 11 Millionen Euro in einer zweijährigen Bauphase entstanden

sind. Wenn die Sanierung des alten Tierhauses im Jahr 2007 abgeschlossen ist, will das DPZ auch in der Lage sein, Makaken zu züchten und diese Forschungslabors in Deutschland zur Verfügung zu stellen. Dies wird dann die einzige kommerzielle Zucht in Deutschland sein.

Es geht auch anders

In den 50er-Jahren war Indien eines der hauptexportierenden Länder für Primaten in der Welt. Mehr als 100'000 Affen wurden pro Jahr in Freiheit gefangen oder auf Farmen gezüchtet und an Labors in Amerika und Europa verschickt. Nach Protesten von der IPPL (International Primate Protection League) und dem Veröffentlichen von Bildern von grausamen Strahlenversuchen in amerikanischen Labors entschied die indische Regierung im Jahr 1979 kurzerhand, den Export von Affen komplett zu verbieten. Es folgten die Länder Bangladesch und Malaysia.

Wir haben Ihnen eine Protestkarte ins «Albatros» gelegt – bitte schicken Sie sie ab! Sie können gerne weitere Karten im Sekretariat bestellen.

Quelle:
Aktion zur Abschaffung des Primatenhandels
http://www.primatenkampagne.net

Foto: www.pixelquelle.de

Neue Studie aus Amerika:

Haltungsbedingungen verfälschen Tierversuchsergebnisse

Die Standard-Haltungsbedingungen von Ratten, Mäusen und anderen Nagetieren verursachen körperliche und psychische Schäden bei den Tieren. Deshalb muss die Verwendung von Tieren zu Versuchszwecken aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen generell in Frage gestellt werden. Zu diesem Ergebnis kommt eine im Juli 2006 im Wissenschaftsjournal «Laboratory Animals» erschienene Studie.[1] Ärzte gegen Tierversuche sehen sich in ihrer Kritik am tierexperimentellen System bestätigt.

Verhaltensforscher Dr. Jonathan Balcombe vom Ärztekomitee für verantwortliche Medizin[2] in Washington untersuchte 200 Publikationen bezüglich der Haltungsbedingungen von Versuchsnagern. Normalerweise leben die Tiere in kleinen Plastikschachteln mit Drahtdeckel, die wie Schubladen über-und nebeneinander in grossen Regalen stecken. In den Kästen befindet sich üblicherweise ausser den Tieren nur Einstreu und sonst nichts. Balcombes Ergebnisse: Ratten und Mäuse sind bereit, für gewisse Annehmlichkeiten Anstrengungen auf sich zu nehmen, z.B. für eine interessantere Umgebung, die Möglichkeit Nester zu bauen und Sozialkontakt zu ihren Artgenossen zu pflegen. Ratten in steriler Haltung haben kleinere Gehirne als Tiere in einer abwechslungsreichen Umgebung. Einzeln gehaltene Ratten versuchen häufiger ihren Käfigen zu entkommen als in Gruppen lebende. Millionen Labormäuse in aller Welt kratzen, graben und drehen sich neurotisch jede Nacht im Kreis, während die Experimentatoren längst nach Hause gegangen sind.

«Diese Ergebnisse sind ein weiterer Beweis dafür, dass es keine harmlosen Tierversuche gibt», schliesst Balcombe. «Die Qual der Tiere fängt schon bei der Haltung an», kommentiert Dr. med. vet. Corina Gericke, Fachreferentin bei Ärzte gegen Tierversuche.

Untersuchungen dieser Art gibt es bereits viele. Joseph Garner von der University of California in Davis fand heraus,[3] dass die reizarme Umgebung bei Nagetieren zu gestörten Verhaltensweisen, so genannten Stereotypien, führt. Ständiges Hin- und Herlaufen oder Im-Kreis-Drehen ist Ausdruck einer dauerhaften Hirnschädigung. «Experimente unter standardisierten Bedingungen sagen noch nicht einmal viel über Mäuse im Allgemeinen aus, geschweige denn über Menschen, die bekanntlich in einer extrem abwechslungsreichen Umwelt leben», erklärt Garner.

In einer anderen Studie legte Verhaltensforscher Balcombe dar, dass schon der Umgang mit Versuchstieren erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse von Tierversuchen hat.[4] Blosses Anfassen ruft bei Mäusen bereits starke Stresserscheinungen hervor, was die Übertragung der Versuchsergebnisse auf den Menschen noch problematischer macht: Die Stresshormone im Blut steigen, der Puls rast, der Blutdruck geht in die Höhe. «Solche Studien sind wichtig, um den Experimentatoren einen Spiegel ihres verwerflichen Handelns vorzuhalten», unterstreicht Gericke. «Allerdings darf daraus nicht gefolgert werden, dass ein paar Papprollen als Beschäftigungsmaterial und ein freundlicherer Umgang mit den Tieren die Lösung wären. Tierversuche sind ethisch nicht zu rechtfertigen und wissenschaftlich unsinnig. Sie müssen daher abgeschafft werden», so die Tierärztin.

Quellen:

(1) Laboratory Animals, July 2006, 40(3), 217-235

(2) Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM), www.pcrm.org

(3) Der Spiegel 33/2003, S. 132-133

(4) Contemporary Topics in Laboratory Animal Science 2004, 43, 42-51

Ärzte gegen Tierversuche ist eine Vereinigung von mehreren Hundert Medizinern und Wissenschaftlern, die den Tierversuch aus ethischen und medizinischen Gründen ablehnen.

Ärzte gegen Tierversuche e.V.,
Landsbergerstr. 103, 80339 München,
Tel.: 089-3599349, Fax: 089-35652127,
info@aerzte-gegen-tierversuche.de,
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

ohz - Tierversuchsgegner in Tschechien

Der Verein ohz – ochranci hospodarskych zvirat (Nutztierschützer Tschechien) – wurde am 6.1.1999 gegründet. ohz gehört zu den Mitgliedsorganisationen der AG*STG*. Zu unseren Hauptaufgaben gehören die Aufklärungsarbeit über die Missstände in der Nutztierhaltung, die Problematik der Vivisektion sowie natürlich auch das Propagieren des Vegetarismus (rein pflanzlicher Ernährung) in der Öffentlichkeit und in den Schulen. Die Tierrettung ist auch ein Teil unserer Arbeit. Bisher konnten wir zahlreiche Tiere aus tierquälerischer Haltung befreien (Hühner, Esel, Schweine, Hunde, Pferde, Katzen). Für die Tiere, die wir an diversen Orten unterbringen, weil wir selber über keinen Gnadenhof verfügen, übernehmen wir die laufenden Kosten (Futter, Tierarzt etc.). ohz ist eine Gruppe von ehrenamtlichen Aktivisten, die den Tieren ihre Freizeit widmen. ohz ist auf die Mitgliederbeiträge und Spenden der Tierfreunde angewiesen. Wir beschäftigen kein Personal und so kommen alle Spenden und Zuwendungen direkt den Tieren zugute.

Tierversuchslabors sind eine Schande dieser Welt. Die unschuldigen Tiere erleiden darin unvorstellbare Qualen und verlassen die Labors nie lebendig. ohz kämpfen auch gegen Tierversuche. Wir nehmen an Demonstrationen gegen Tierversuche teil, organisieren Flugblattaktionen, Infostände und geben Plakate gegen Vivisektion heraus, die dann durch unsere Aktivisten und Mitglieder weit verbreitet werden.

Dank der Unterstützung der AG*STG* konnten wir kürzlich eine Serie von neuen Flugblättern (Format A5,10'000 St.) und Plakate (Format A2, 5000 St.), die über die Tierversuche informieren, drucken lassen. Ganz herzlichen Dank für die Hilfe der AG*STG*!

◆ Marcela Frei, Gründerin und Präsidentin ohz Tschechien
www.ohz.cz

Kommentar dazu: Tiere trinken keinen Alkohol, rauchen nicht, konsumieren keine Drogen, schlucken keine Medikamente, brauchen keine Kosmetik, stellen keine Waffen her, wollen nicht in den Weltraum – das alles tun Menschen – warum sollen sie leiden und sterben in grausamen Tierversuchen für die Unvernunft der Menschen? – Unterstützen Sie keine Tierversuche!

Demo in Prag

Am Infostand «Wenn Tiere sprechen könnten, würden sie uns fragen: ‹Was haben wir euch getan, dass wir so leiden müssen?›»

Dr. med. Walter Schmidt:

Tierversuche

- eine Herausforderung an unsere Gesellschaft

Francis Bacon (1561–1626) war ein englischer Staatsmann und Philosoph, gleichzeitig Generalstaatsanwalt seiner Majestät und als solcher mit den damaligen Hexenprozessen betraut. Von ihm stammt der Ausspruch: «Die Natur ist eine Sklavin, die man mit Hunden hetzen und so lange foltern muss, bis sie ihre letzten Geheimnisse preisgibt.» Diese unglückselige Philosophie durchzieht gerade unsere heutige Zeit wie ein roter Faden, und ihre Früchte sind heute jedem informierten Bürger angesichts der naturzerstörenden Industrie klar vor Augen.

Die Irrlehre des Tierversuchs

Er war aber nicht der einzige Verkünder einer so furchtbaren, folgenschweren Irrlehre. Da gab es noch einen Descartes (1596–1650) und einen Claude Bernard (1813–1878), die Wegbereiter grausamer Tierversuche. Descartes, ein französischer Philosoph, vertrat die Ansicht, dass die Schmerzensschreie gequälter Tiere nicht anders zu werten seien als das Quietschen einer Maschine. Claude Bernard, ausgerechnet Arzt, schnitt bei seinen Experimenten den von ihm auf Bretter genagelten Tieren bei vollem Bewusstsein die Leiber auf und nahm sie zur Beobachtung nachts noch mit in sein Schlafzimmer. Ihnen ist es mitzuverdanken, dass die medizinische Wissenschaft, anstatt der Tierversuchspraktik in ihrer Sinnlosigkeit, Brutalität und vor allem in ihrer Gefährlichkeit für den Menschen abzuschwören, immer noch den blutigen Weg des Tierexperimentes beschreitet und zusammen mit der mächtigen Pharmaindustrie viele Ärzte zu deren Erfüllungsgehilfen werden lässt.

Das oberste Gebot des Arztberufes

So wie uns heute im Nachhinein Hexenverbrennungen und Sklavenhandel unvorstellbar erscheinen, so ist es im selben Masse unbegreiflich, dass der Massenmord an unseren Mitgeschöpfen vom Klerus akzeptiert und von Wissenschaft und Gesetzgeber als unverzichtbare Notwendigkeit angesehen wird. Die Erhaltung und der Schutz des Lebens sind das oberste Gebot unseres Arztberufes. Dieses Ziel kann aber niemals dadurch erreicht werden, dass die forschende Wissenschaft Leben milliardenfach vernichtet.

Es gibt kaum einen Bereich der Forschung, in dem man sich nicht der Tiere als Versuchsobjekte bedient. Weltweit werden pro Jahr 300 Millionen Versuchstiere getötet. Bereits in der medizinischen Ausbildung, für die an unseren Universitäten jährlich Tausende Tiere getötet werden, widersprechen Tierversuche den ethischen Prinzipien des Arztberufes. Wie sollen Studenten Verständnis für die Leiden späterer Patienten aufbringen, wenn sie gezwungen werden, durch Experimente an eigens zu diesem Zweck getöteten Tieren abzustumpfen und eine Weigerung, an solchen teilzunehmen, das Aus des Studiums bedeutet. Es gibt in der medizinischen Ausbildung weit über 500 hervorragend geeignete tierversuchsfreie Lehrmethoden, aber einzelne unbelehrbare Professoren halten unbeirrbar an Tierexperimenten fest. Professor Reich sagt hierzu: «Es kann doch niemand so dumm sein zu glauben, dass derselbe Arzt, welcher vormittags Tieren entsetzliche Qualen zufügt, nachmittags seine Mitmenschen mit Feingefühl behandeln wird.»

In Fragen der Ethik darf es keine Kompromisse geben

Es scheint ausgeschlossen, dass ein normal empfindender Mensch, sobald er selbst Tierversuche durchführt, anschliessend immer noch normal empfinden kann. Es muss eine Wesensveränderung in ihm vorgehen, wenn eine solche nicht anlagemässig bei ihm bereits vorhanden war. Die meisten Tierexperimentatoren setzen sich über die Begriffe Ethik und Moral leichtfertig hinweg. Sie haben ihre eigene Zweckethik aufgebaut. Der Münchener Pharmakologe Professor Forth sagte wörtlich: «Wir sind das Mass, und meine Ethik, die mache ich mir selbst.» Und Professor Singer vom Max-Planck-Institut, ein erbarmungsloser Experimentator an Katzen- und Affenhirnen, hält uns entgegen: «In Fragen der Ethik muss es Kompromisse geben, da sie einem ständigen Wandel unterliegt.»

Das ist jedoch ein verhängnisvoller Irrtum! Ethik ist unteilbar. In der Frage der Ethik kann und darf es keine Kompromisse geben, denn sonst könnte ja jeder Wissenschaftler Ethik nach seinen eigenen Bedürfnissen interpretieren, selbst für Versuche, die so grausam sind, dass sie das Vorstellungsvermögen eines normal empfindenden Menschen übersteigen. Zum Beispiel die Experimente von Uwe Jürgens und Chang Lu am Göttinger Primatenzentrum, die die

«Man kreidet uns Tierrechtlern oftmals an, dass wir zu keinem Kompromiss bereit seien. Kompromisse mögen in der Politik angebracht sein – Kompromisse, wenn es um Tiermord geht, gibt es nicht. Wir können zwar die Welt der Tiere nicht zu einem Paradies machen, aber wir müssen sie davor bewahren, die Hölle zu sein.»

Gehirne von 52 Affen nach Einbringen von Stahlsonden in bestimmte Gehirnbereiche und Einspritzen von 19 Substanzen chemisch und elektrisch so lange reizen, bis die Tiere Schmerzensschreie ausstossen, die die Forscher dann noch auf Tonband aufnehmen. Diese Versuche werden über längere Zeit sechsmal am Tag für jeweils eine halbe Stunde durchgeführt. Das bedeutet drei Stunden entsetzliche Tierqual pro Tag. Und wenn die Schreie plötzlich ausbleiben, werden die Tiere getötet und ihre Gehirne histologisch untersucht. Diese Experimente dienen der bereits bekannten Fragestellung, welche Hirnzentren für die Schmerzäusserungen verantwortlich sind.* Es wäre einmal interessant zu wissen, was in dem Gehirn und vor allem im Herzen von Experimentatoren vorgeht, wenn sie die Schmerzensschreie der von ihnen gequälten Tiere im Nachhinein noch einmal auf Tonband anhören.
Und da haben die beiden Erlanger Professoren Handwerker und Kessler die Stirn zu behaupten: «Die Vorstellung, dass es sich bei Tierversuchen um Grausamkeiten handelt, gehört ins Reich der Fabel.»

Es ist nicht so, dass tierquälerisch arbeitende Experimentatoren sich ihre Schuld im Stillen nicht doch eingestehen würden, aber die Angst vor persönlichen Nachteilen bei Verzicht auf Tierversuche sowie das mühevolle Umlernen auf tierversuchsfreie Methoden lassen ein Besinnen auf ethische Aspekte gar nicht erst aufkommen.

Man kreidet uns Tierrechtlern oftmals an, dass wir zu keinem Kompromiss bereit seien. Kompromisse mögen in der Politik angebracht sein – Kompromisse, wenn es um Tiermord geht, gibt es nicht. Wir können zwar die Welt der Tiere nicht zu einem Paradies machen, aber wir müssen sie davor bewahren, die Hölle zu sein.

Gründe gegen Tierversuche

Es gibt viele Gründe, warum wir Ärzte gegen Tierversuche in Deutschland ebenso wie die entsprechenden Vereinigungen in England, Amerika, der Schweiz, in Griechenland, Italien, Israel und Frankreich Tierversuche ablehnen.
1.) Aus ethischen, moralischen, vor allem aber aus medizinisch-wissenschaftlichen Gründen, da Tierversuche keine sicherheitsgewährenden Rückschlüsse auf die Humanmedizin erlauben und sowohl uns Ärzten als auch den Patienten lediglich eine trügerische Sicherheit vorgaukeln, die es gar nicht geben kann.

2.) Zwischen Mensch und Tier bestehen derart gravierende Unterschiede, vor allem anatomisch und in vielfacher Weise auch physiologisch, also bezüglich normaler Lebensvorgänge, dass Ergebnisse aus Tierversuchen irreführend sind und für den Menschen ein unkalkulierbares Risiko darstellen. Ein Beweis hierfür sind die unzähligen Arzneimittel- und Impfkatastrophen, Schäden also, die aus dem Tierversuch nicht ersichtlich und für den Menschen oft genug tödlich sind. Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Auflistung des Klinikums Großhadern in München, die besagt, dass 61 % aller Missgeburten, 88 % aller Totgeburten, 6 % aller Krankheiten mit Todesfolge und 25 % aller Krankheiten auf Arzneimittelschäden zurückzuführen sind. Es ist höchste Zeit, dass unsere Wissenschaftler zur Einsicht kommen, dass Katastrophen wie die grauenvollen Entstellungen nach Contergan und – fast noch schlimmer – nach Roaccutane, einem Medikament gegen Akne, sowie lebenslanges Siechtum und Todesfälle nach Arzneimitteln doch wohl genügen müssten, von der irrigen Vorstellung abzugehen, dass Tiere stellvertretende Modelle für den Menschen sein können. Wenn es eine einzige Vergleichbarkeit zwischen Mensch und Tier gibt, dann die der Leidensfähigkeit beider.

3.) Der menschliche Organismus reagiert nun einmal nicht wie das Tier. Nicht einmal Menschen reagieren gleich auf ein und dasselbe Medikament. Eine am Versuchstier geprüfte und als gut verträglich ausgewiesene Substanz kann sich dennoch für den Menschen, aber auch für Tiere einer anderen Spezies unvorhersehbar als giftig erweisen. Beispiele gibt es genug. Kleinste Mengen von Arsen sind für den Menschen tödlich, Schafe dagegen vertragen grosse Mengen. Ein Fliegenpilz kann eine ganze Familie auslöschen, Kaninchen verzehren ihn unbeschadet. Penicillin, aus der Humanmedizin nicht mehr wegzudenken, tötet Meerschweinchen und andere Nager.

Forschung ohne Zielvorstellung

Die wohl grausamsten Tierversuche werden in der so genannten Grundlagenforschung durchgeführt, und hier ist die Zahl der Versuchstiere extrem hoch. Was ist Grundlagenforschung? Das ist eine Forschung ohne konkreten medizinischen Prüfanlass, das heisst ohne genaue Zielvorstellung des betreffenden Experimentators, lediglich mit der Aussicht auf eine spätere Anwendbarkeit. Wenn ein Vivisektor seinen Versuchsantrag hochwissenschaftlich verbrämt darlegt und – was in keinem Antrag fehlt – damit Heilungsmöglichkeiten von Krebs, Alzheimer, Parkinson oder Multipler Sklerose in Aussicht stellt und nicht versäumt, publikumswirksam Kinderschicksale einzuflechten, dann kann er sicher sein, seinen Tierversuch genehmigt zu bekommen und hohe Summen an Forschungsgeldern zu erhalten. Da viele menschliche Krank-

Der Autor Dr. med. Walter Schmidt
Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, absolvierte sein Medizinstudium an den Universitäten Marburg und Heidelberg. Seit 1980 engagiert sich Dr. Schmidt gegen die Ausbeutung der Tiere, speziell der Versuchstiere. In Diskussionen und Vortragsreihen im In- und Ausland zeigt er Möglichkeiten einer humaneren, auf den Menschen bezogenen Ganzheits- und Vorsorgemedizin auf. Er ist Vorstandsmitglied der Ärzte gegen Tierversuche e.V. und in mehreren Tierschutzorganisationen tätig.

heiten beim Tier gar nicht vorkommen, schafft man sich so genannte Tiermodelle, indem man die Tiere chirurgisch, gentechnisch oder durch Giftsubstanzen schädigt, bis entsprechend gewünschte Krankheitssymptome auftreten, z.B. Elektroschocks, um epileptische Anfälle auszulösen, Einspritzen von Entzündung auslösenden Bakterien in gesunde Gelenke oder Implantieren von Krebszellen in verschiedene Organe.

Völlig ignoriert wird bei solchen Experimenten, dass fast alle menschlichen Erkrankungen multifaktoriell bedingt sind, das heisst, dass erst das Zusammentreffen mehrerer Einflüsse beim Menschen zum Entstehen einer Krankheit führt. Insofern ist eine künstlich erzeugte Krankheit beim Tier niemals identisch mit der entsprechenden Erkrankung des Menschen.

Warum Tierversuche gemacht werden

Tierversuche sind ein legalisiertes Verbrechen gegen Wehrlose im Namen einer wissenschaftlichen Forschung. Es gibt bereits Zigtausende hochwertvolle Forschungsmethoden an schmerzfreier Materie, für die kein einziges Tier sterben müsste. Auf die Frage, warum viele Wissenschaftler sich dennoch dieser lebensverachtenden Forschungsmethode bedienen, gab Professor Zbinden in Zürich eine erstaunlich ehrliche Antwort: «... weil die meisten Experimentatoren lieber mit der ihnen vertrauten Methode des Tierversuchs arbeiten, als sich mit neuen Alternativmethoden herumzuschlagen.»

Ein Teil der Tierversuche ist gesetzlich vorgeschrieben. Warum? Ganz einfach: Wenn nämlich bei schweren oder gar tödlichen Medikamentenschäden der Hersteller nachweisen kann, dass er die geforderten Versuche durchgeführt hat, kommen keine Schadensregresse auf ihn zu. Der Gesetzgeber selbst traut den Tierversuchsergebnissen dennoch nicht, deshalb fordert er vor der Marktzulassung eines Arzneimittels den Unbedenklichkeitsnachweis am Menschen selbst in der so genannten klinischen Prüfung, um das Wort «Menschenversuch» zu umgehen. Also nicht etwa wir Tierversuchsgegner fordern den Menschenversuch, sondern der Gesetzgeber. Selbst der Pharmariese Hoechst bekannte: «Die Wirksamkeit und Verträglichkeit eines Medikamentes kann nur am Menschen selbst getestet werden, deshalb ist die klinische Prüfung am Menschen selbst absolut erforderlich.»

Tödliche Schäden durch Tierversuchs-Medikamente

Wir alle wissen, dass eine Krankheit aus körperlichen, psychischen und sozialen Komponenten besteht, und die engen Zusammenhänge dieser drei Faktoren bei psychosomatischen Erkrankungen können im Tierversuch niemals erkannt werden. Wenn der stets behauptete Nutzen und eine Absicherung für den Menschen wirklich gegeben wären, wie uns die Experimentatoren einzureden bemüht sind, warum mussten dann in den letzten Jahrzehnten unzählige Arzneimittel wegen zum Teil tödlicher Schäden wieder vom Markt genommen werden? Und warum sterben dann jährlich mehr als 58'000 Menschen allein in der Bundesrepublik an den Nebenwirkungen tierversuchserprobter Medikamente? «Vom Markt genommen» – das hört sich so beruhigend an! Wer aber denkt dabei an die Abermillionen vergeblicher Tieropfer?

In Deutschland sind 60'000 Medikamentenformen auf dem Markt, dabei hält die Weltgesundheitsorganisation lediglich 325 für unerlässlich. Aus rein wirtschaftlichen Gründen wird die Zahl nahezu identischer Präparate profitgierig in die Höhe getrieben. Hans Wohlschläger, Verfasser des Buches «Tiere sehen dich an», sagt zu Recht: «Im selben Masse, wie die Zahl der Arzneimittel zunimmt, nimmt unsere Gesundheit ab.» Die Pharmaindustrie verzeichnet allein in der EU einen Jahresumsatz von 133 Milliarden Euro.

Krebsforschung: Beim Tier erfolgreich – beim Menschen aussichtslos

Wie fragwürdig Tierexperimente gerade in der Medizin sind, geht daraus hervor, dass trotz mehr als 80 Jahren mörderischer Tierversuche weder bei Krebs noch bei allen anderen Zivilisationskrankheiten wie Herzinfarkt, Rheuma, Bluthochdruck, Allergien, Multipler Sklerose und Parkinson ein echter Durchbruch erzielt wurde. Obwohl bereits 6000 Krebsmittel in der Lage sind, künstlich erzeugte bösartige Tumore bei Tieren zu beseitigen, haben sie jedoch beim Menschen ausnahmslos versagt. So wissen wir zwar alles über den Krebs bei Mäusen, aber in Bezug auf die wirklichen Entstehungsmechanismen tappt unsere Schulmedizin nach wie vor im Dunkeln. Unsere Zivilisationskrankheiten nehmen rapide zu und machen bereits drei Viertel aller Todesursachen aus. Täglich liest man in den medizinischen Fachzeitschriften von immer neuen, vor allem bahnbrechenden Erfolgen im Kampf gegen Krebs. Nur ganz vereinzelt dagegen wird in kleingedruckten Fussnoten die Nichtverwertbarkeit der als Durchbruch bezeichneten Tierversuchsergebnisse zugegeben.

Ein Beweis, dass die tierexperimentelle Wissenschaft den falschen Weg beschreitet, ist die Aussage von Professor Bross, Direktor am berühmten

Krebsinstitut in New York: «Nicht ein einziges neues Medikament zur Behandlung von Krebserkrankungen beim Menschen ging aus Tierversuchen hervor. Alle im Einsatz befindlichen Medikamente wurden erst nachträglich im Tierversuch getestet, als bereits Hinweise auf ihre therapeutischen Eigenschaften vorlagen. So ist die Tötung von Abermillionen Versuchstieren völlig umsonst gewesen.»

Umdenkungsprozess erforderlich

Das häufig zitierte Wort: «Wer zur Quelle will, muss gegen den Strom schwimmen» gilt für alle Wissenschaftsdisziplinen. Wir Ärzte gegen Tierversuche sehen darin das Bestreben, unmenschliche Forschungsmethoden aus unserer Medizin zu verbannen, um sie wieder zu einer Medizin der Mitmenschlichkeit werden zu lassen, in ihrer ureigensten Bedeutung, eine wahre Heilkunst zu sein. Nicht das künstlich krank gemachte Tier, sondern der ganze Mensch in seiner Einheit als Körper, Geist und Seele und als Teil der Natur, der auch seine Endlichkeit akzeptieren muss, hat im Mittelpunkt ärztlicher Betrachtungsweise zu stehen, entsprechend dem Grundgedanken einer ganzheitlichen Heilweise. In einer Zeit gigantischer technischer Fortschritte ist es nicht mehr nachvollziehbar, dass einige Wissenschaftler sich noch immer mittelalterlicher Methoden bedienen. Die stereotyp vorgebrachte Behauptung, dass der Verzicht auf Tierversuche einen Stillstand medizinischer Fortschritte bedeuten würde, ist nichts anderes als ein infames Spiel mit der Angst.

Ohne ein Umdenken in ihrer Tierversuchsbesessenheit, mit der Abermillionen Steuergelder vergeudet werden, wird unsere Medizin in der bestehenden Form kaum Überlebenschancen haben. Sie wird zuallererst an den immensen Kosten scheitern, die ihr falscher Weg mit sich bringt. Aber ebenso wenig wird ohne ein Umdenken eines jeden Einzelnen, einer Absage also an eine oft verhängnisvoll ungesunde Lebens- und vor allem falsche Ernährungsweise, unsere gesundheitspolitische Situation in den Griff zu bekommen sein. Die beste, grösste und modernste Klinik wird niemals ein Jungbrunnen sein können, wo ewige Jugend und Gesundheit erkauft werden können.

* Die hier beschriebenen Versuche stammen aus dem Jahr 1993

(European Journal of Neuroscience 1993: 5, 735-741; Neuroscience Letters 1993, 152, 5-8; Brain Research Bulletin 1993, 32, 143-151).

Knapp zehn Jahre später werden an diesem Institut des Deutschen Primatenzentrums Göttingen immer noch fast die gleichen Versuche an Totenkopfäffchen durchgeführt

(Behavioural Brain Research 2002, 136, 605-610).

◆ Dr. med. Walter Schmidt

Die Weisheit der Ratten

Die «Washington Post» berichtete, dass Nagetiere, die gewöhnlich gern Tomaten fressen, die gentechnisch veränderten FlavrSavr-Tomaten verschmäht hatten, mit denen die Wissenschaftler ihre Versuchstiere füttern wollten. Calgenes Vorstandsvorsitzender Roger Salquist sagte über seine Tomate: «Glauben Sie mir, man könnte ihnen ein Feinschmeckermenü daraus zubereiten, und … (sie) würden sie trotzdem nicht mögen.»

Die Ratten wurden schliesslich über Magensonden mit den Tomaten zwangsernährt. Mehrere Tiere entwickelten Magenverletzungen; sieben von vierzig Ratten starben innerhalb von zwei Wochen. Die Tomate wurde zugelassen.

Aus «Trojanische Saaten» von Jeffrey M. Smith (Orig. «Seeds of Deception»)

Wissens-Rätsel
Lösung von Seite 12:
1) Sau
2) Eber
3) Ferkel
4) Rüssel
5) durch Suhlen
6) Langeweile

Rentsch Handels AG

Kosmetik ohne Tierversuche

Wie schon im letzten «Albatros» möchten wir Ihnen auch in dieser Ausgabe wieder eine Firma vorstellen, welche ausschliesslich Kosmetikprodukte ohne Tierversuche anbietet.

Die Firma Rentsch produziert seit über 20 Jahren tierversuchsfreie Kosmetikprodukte und vertreibt heute folgende Hauptproduktelinien:

Athanor-Naturkosmetik

Die Athanor-Produkte werden in der Schweiz produziert und enthalten keine tierischen Bestandteile in der gesamten Komposition. Die Produktion erfolgt nach der Anthroposophielehre von Rudolf Steiner. Vor der Produktion werden alle Rohstoffe streng kontrolliert. Bei der Herstellung werden praktisch keine synthetischen Konservierungsmittel oder Farbstoffe verwendet. Es wurde zudem eine eigenständige Methode der Stabilisierung bzw. Konservierung entwickelt, die auf ätherischen Ölen und Pflanzenextrakten basiert. Alle Wirkstoffe werden auf den Etiketten deklariert. Aus Umweltschutzgründen werden keine Extra-Verpackungen verwendet.

Himalaya-Naturkosmetik

Die Himalaya-Produkte werden in Holland hergestellt. Bei der Herstellung werden nur ausgewählte, natürliche, ungefärbte, unparfümierte Essenzen, Öle und pflanzliche Wirkstoffe verwendet, wie z.B. Kamille, Hamamelis, Rosenblätter, Lindenblüten, Oliven, Karotten, Mandeln, Gurken, Avocado, Brennnessel, Rosmarin, Kleie, Efeu, Seealgen, Teer, Honig, Henna etc.

Die Himalaya-Produkte werden vorwiegend in braune Gläser abgefüllt, welche vor Oxidation durch Tages- und Sonnenlicht schützen und eine Einsparung von Konservierungsstoffen bewirken.

Das Sortiment umfasst Cremen, Lotionen, Körpermilch, Sonnenschutz, Salben, Vitamin-E-Linie, Henna-Linie, Seifen, Parfümöle, Parfümbalm, Deko-Kosmetik wie Eye Tip, Lip Tip, Lip Gloss, Conceil Tip (Fond de Teint), Kajal-Stifte, Mascara, ätherische Öle, Räucherstäbchen, Räucherhütchen.

Beide Produktelinien sind mit dem schweizerischen, eingetragenen Tierrechts-Signet «Gold-Signet» ausgezeichnet und die Athanor-Produkte zusätzlich noch mit dem deutschen Tierrechts-Signet.

Was bedeutet das schweizerische Tierrechts-Signet?

- Die Endprodukte wurden nie an Tieren getestet.
- Die Rohstoffe wurden seit 1979 nie mehr an Tieren getestet.
- Die Produkte enthalten keine tierischen Rohstoffe, die auf tierschutzwidrige Weise gewonnen wurden.

Es stehen zwei Bestellmöglichkeiten zur Verfügung: Bestellung per Katalog oder online unter www.rentsch.ch/shop

Die Firmenanschrift lautet:

Rentsch Handels AG
Sihleggstrasse 23
8832 Wollerau
Tel. 044 787 40 50
Fax 044 787 40 59

www.rentsch.ch

Briam

Zutaten:
4 mittelgrosse Kartoffeln
4 kleine Zucchetti
2 mittelgrosse Auberginen
2 Paprikaschoten (Farbe nach Geschmack)
4 mittelgrosse Zwiebeln
5 mittelgrosse Tomaten
4 Knoblauchzehen (fein geschnitten)
200 ml Olivenöl
100 ml Wasser
Gemüsebouillon oder Salz
Pfeffer

Zubereitung:
Alle Gemüse in grosse, mundgerechte Stücke schneiden. In eine grosse Schüssel geben, reichlich Gemüsebouillon darüberstreuen und alles gut vermischen.Die Hälfte des Gemüses auf einem Backblech verteilen. Erneut mit Gemüsebouillon bestreuen und die Hälfte des Olivenöls über dem Gemüse verteilen. Den Rest des Gemüses dazugeben, erneut mit Gemüsebouillon bestreuen und pfeffern. Dann den Rest des Olivenöls und das Wasser darübergiessen.
Im vorgeheizten Ofen bei 220 °C ca. 45–60 Minuten backen. Alle 15 Minuten etwas durchmischen.
Als Beilage eignet sich sehr gut Weissbrot.

Vegi-Tipp

Weihnachtsstollen

Teig:
1 kg Mehl
150 g Zucker
75 g gehackte, geschälte Mandeln
1 Prise Salz
5 Tropfen Bittermandelaroma
400 g Sultaninen
100 g Orangeat und/oder Zitronat
90 g Frischhefe
350 g pfl. Margarine
350 ml lauwarme Sojamilch

Guss:
125 g zerlassene Margarine
reichlich Puderzucker

Für den Teig:
Mehl, Zucker, Mandeln, Salz, Bittermandelaroma, Sultaninen und Zitronat mischen. Frischhefe und Margarine in lauwarmer Sojamilch auflösen. Alles zu einem festen Teig verkneten und mindestens 1 Stunde an einem warmen Ort gehen lassen. Danach noch einmal gut durchkneten, flach drücken, überschlagen und auf dem Backblech noch einmal mindestens ½ Stunde gehen lassen.

Backen:
Mittlere Schiene, 45–50 Minuten bei 180 °C, weitere 5–10 Minuten im abgeschalteten Ofen.

Für den Guss:
Direkt nach dem Backen den noch heissen Stollen abwechselnd mit zerlassener Margarine einpinseln und mit reichlich Puderzucker bestreuen. Diesen Vorgang mehrmals wiederholen, bis die Margarine aufgebraucht ist.